



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

349 (2.8.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263864)

Volkspreisblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Volkspreisblatt“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Trägerschaften zusätzlich 0,50 RM. Bei Vorbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelhefte 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. Ist die Zeitung am Ortseinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Kreisvertrieb durch Postämter und alle Poststellen. — Für unbestimmt einsetzende Anzeigen übernimmt keine Verantwortung.

Abzüge: Die 12heftige Vierteljahresgabe 18 RM. Die 4heftige Vierteljahresgabe im Wert 4,80 RM. Für keine Anzeigen: Die 12heftige Vierteljahresgabe 7 RM. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Nordwestbaden 18 Uhr, für Baden 19 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohhof. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsbesorger: Mannheim, Postfach 1000. Das Volkspreisblatt wird durch den Postamt Mannheim 4000. Verlagsort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 349

Früh-Ausgabe

Donnerstag, 2. August 1934

Der Friedens- und Aufbauwille der deutschen Frontsoldaten

Aufruf der Frontkämpferverbände zum 20. Jahrestag des Kriegsbeginns
Der Geist der Front als Grundlage der Völkerveröhnung

Nur ein Gedanke, nur ein Ziel, Deutschland

Aufruf des Ruffhändlerbundes zum 2. August
Berlin, 1. August. Der Deutsche Reichskriegerbund „Ruffhändler“ veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf: Zum zwanzigsten Male führt sich der Tag, an dem das große Volksgeschehen, in einem uns aufgezwungenen Krieg die deutsche deutsche Heimat zu schützen. Ungeheure Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Jähr haben wir getrunken gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende. Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht, an diesem Tage heldischer Erinnerung uns zu Worte zu melden. Wir haben den Geist von 1914—1918 aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch 14 schwere Jahre der äußeren Schwäche und inneren Volkzerissenheit hindurch als unverwundbares heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt. Unser ehemaliger unbekannter Frontsoldat, der heutige Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat unserem Soldatentum wieder Heimatrecht in den deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm hierfür und für das in uns gesetzte Vertrauen ganz besonders in dieser Stunde, da wir ehrfurchtsvoll unserer toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Ruffhändlerbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind mit Recht stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückreichen. Diese alte Soldatentradition mit neuem und lebendigem Geiste zu erfüllen, ist eine hohe und ehrenvolle Aufgabe. In dieser von uns leidenschaftlich vertretenen Geisteshaltung des ewigen deutschen Soldatentums fühlen wir uns aber auch besonders eng verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht. Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgesinnung werden uns auch weiterhin stark machen, mitzuschaffen am großen Aufbaue und zum Schutze unseres Vaterlandes. Das Entscheidende für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwille und in der Wehrkraft unseres Volkes. Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber den Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freiwillig und ehrlich aller Welt angeboten hat, den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung. In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor 20 Jahren abgelegte jugendstärkende Bekenntnis unserer Treue für Volk und Vaterland. Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken. Wir kennen alle nur ein Ziel: es heißt Deutschland.

1934: Reinhard, Oberst a. D., Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhändler“.

Der Führer am Krankenbett des Reichspräsidenten

Berlin, 1. Aug. Ueber den Besuch des Reichkanzlers am Krankenlager des Reichspräsidenten erhält die NSK folgenden Bericht eines Teilnehmers der Reise:

Als der Reichkanzler zuletzt — am 3. Juli d. S. — dem Reichspräsidenten in Reudersheim seinen Besuch abkattete, da ahnten wir alle, die wir den Führer bei dieser Reise begleiten durften, nicht, daß schon vier Wochen später dort Adolf Hitler am Krankenbett des greisen Feldmarschalls stehen würde.

Damals noch kam uns der Reichspräsident in der Halle seines Hauses in feierlicher, aufrichtiger Haltung entgegen und sprach dem Führer und seinen nächsten Begleitern in mäßigen, unvergesslichen Worten, den Dank des Vaterlandes dafür aus, daß sie in der Stunde der Gefahr als Männer entschlossen gehandelt haben.

In Wahrenth erhielt gestern der Führer die Mitteilung von der ernsthaften Erkrankung, unter der der Reichspräsident im leichten Maße bereits seit vielen Monaten zu leiden hatte.

Sofort entschloß sich der Führer, an das Krankenbett Hindenburgs zu eilen.

Er flog unverzüglich nach Berlin und von dort heute vormittag weiter nach Ostpreußen. Auch Staatssekretär Meißner war aus Süd-

deutschland im Flugzeug herbeigeleitet, um den Führer von Berlin nach Reudersheim zu begleiten.

Bei der Landung liegt nach vielen Regentagen strahlender Sonnenschein über den ertrittenen Feldern Ostpreußens. Ohne Aufenthalt geht die Fahrt weiter nach dem stillen Reudersheim. In den Städten und Ortschaften, die wir passieren, erwarten uns schon seit dem frühen Morgen die Menschen nach Hunderten, als hätten sie es gehaut, daß in schweren Stunden des Reichspräsidenten der Kanzler nicht fern sein wird. Vielleicht schwingt in der herzlichen Begrüßung ein Anterton von Sorge mit um das Schicksal des greisen Feldmarschalls, dem in diesen Tagen die Herzen aller Deutschen besonders zugewandt sind.

In Reudersheim ist die Familie des Generalfeldmarschalls versammelt. Hervorragende Ärzte sind aufs beste um den kranken Reichspräsidenten besorgt. Der Kanzler begibt sich in das Krankenzimmer, um den Reichspräsidenten zu begrüßen. Der Reichspräsident empfängt ihn am Krankenbett. Er erkennt den Führer und dankt ihm in herzlichen Worten für seinen Besuch. Nach kurzem Gespräch verläßt der Kanzler den Reichspräsidenten, der in ruhigen Schlaf sinkt.

Wange Frage liegt auf aller Lippen, als wir die Wagen zur Rückfahrt besteigen. Wird ein gütiges Geschick dem deutschen Volke seinen Hindenburg erhalten?

Rundgebung Franz Seldtes an die Frontsoldaten zum 2. August

Berlin, 1. August. Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) Reichsarbeitminister Franz Seldte, veröffentlicht folgende Rundgebung zum 2. August:

Kameraden!
In diesen hitzerückigen Tagen des Juli und August begeben wir ernst und stolz zugleich das Gedächtnis jenes geschichtlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutsche Volk nicht gewollt hat und den die deutsche Regierung mit besten Kräften zu verhindern bestrebt war.

Wir deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges haben im Kampfe um das Lebensrecht unseres deutschen Volkes unsere Pflicht getan. Fast zwei Millionen unserer Kameraden sind in Erfüllung dieser

Pflicht gefallen. Jhrer gedenken wir zuerst in diesen Tagen in unauflöslicher Verbundenheit.

Wir deutschen Frontsoldaten sind stolz auf die Leistungen der deutschen Armeen im Weltkrieg. Die Waffenehre des deutschen Heeres steht unverfälscht vor der Geschichte. Deshalb bedürften und bedürfen wir auch in Zukunft keiner Nebensachen.

Wir deutschen Frontsoldaten haben nach dem Abschluß des Krieges alle unsere Kräfte für die innere Gefundung unseres Volkes und für den Aufbau einer sauberen und geordneten Gemeinschaft der Nation eingesetzt. Deshalb gedenken wir in diesen Tagen mit besonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor 1 1/2 Jahren, an dem unser Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, einem Manne aus unseren Reihen, den Führer

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Das Befinden Hindenburgs

Reudersheim, 1. Aug. (18.20 Uhr.) Ueber das Befinden des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wird von den behandelnden Ärzten in Reudersheim um 18.20 Uhr folgendes Bulletin herausgegeben:

„Der Schwächezustand des Herrn Reichspräsidenten hat weiterhin zugenommen. Besserungsbemühungen beginnen. Die Herzkrankheit tritt auf.“

Für die behandelnden Ärzte:
Prof. Sauerbruch“

Das Reichskabinett zusammengetreten

Berlin, 1. Aug. (18.30 Uhr.) Das Reichskabinett trat heute abend um 18.10 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Auslandsdeutsche Teilnahme an der Erkrankung Hindenburgs

Bromberg, 1. Aug. Das gesamte Auslandsdeutschtum nimmt an der ersten Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg wärmsten Anteil. Als besonderer Beweis hierfür können die Ausführungen gelten, die das führende Organ der Deutschen in Polen, die „Deutsche Rundschau in Polen“, dem in Polen geborenen Generalfeldmarschall widmet. Das Blatt schreibt:

„Vor 20 Jahren — der Jahrestag des Kriegsausbruches erinnert daran — wurde dem deutschen Volke Hindenburg bekannt. Er ist in diesen zwei Jahrzehnten seines Greisenalters zu einer weltlichen Gestalt geworden, der Ausdruck der höchsten Form des deutschen Menschens, dem unsere Vordäter den Platz neben den Göttern zuweisen. Auch wir Deutschen in Polen haben ein Recht darauf, ihm mit unserer Verehrung und Liebe in diesen Stunden der Gefahr nahe zu sein. Er hat doch mit seinen tapferen Streikern, die vor 20 Jahren ins Feld zogen, unsere Häuser und Felder vor der russischen Verwüstung bewahrt. Ist er doch unseres Volkes getreuer Eckstein in schwerer Zeit, unserer Provinz größter Sohn geworden. Wir danken um sein Leben und wir geloben, seinem Vorbild in Treue und Pflichterfüllung an unserem Zeit nachzueifern.“

Der rollende Pfennig ist wichtiger, als die Mark im Strumpf

Volksoerrat mit geistlichem Beistand

Zwei „Seelforger“ als Begünstiger eines schweren Volksverratsverbrechens / Das Priesterkleid als Kaffiberversteck / Der hl. Antonius sollte einen Verbrecher vor Strafe schützen / Kapellenausbau aus Frevelgeld als Dank versprochen

In Säckingen wurde vor einigen Wochen der bis dahin als sehr einfühlsam, fromm und gottesfürchtig geltende Fabrikant Josef Mutter wegen eines schweren Volksverratsverbrechens von der Staatsanwaltschaft verhaftet. Es handelt sich hier um eine jener Schiebernaturen, auf deren niederträchtige Selbst- und Rassist auch die Zuchthausandrohung des Volksverratsgesetzes noch nicht genügend Eindruck zu machen vermochte, um ihn zu einer wahrheitsgemäßen Angabe seiner im Ausland befindlichen Vermögenswerte zu veranlassen. Wertpapiere im Nominalwert von insgesamt 65 000 Schweizer Franken, die er in Zürich deponiert hatte, wurden von diesem schneidenden ehemaligen Zentrumsmann zugegebenermaßen im Anmeldeformular anlässlich der Erhebungen nach Veröffentlichung des Volksverratsgesetzes bewußt unterschlagen. In einem weiteren Fall hat er, ebenfalls um finanzieller Vorteile willen, eine Geldforderung an einen Ausländer als einen im Ausland lagernden Warenbestand gleicher Höhe angemeldet bzw. durch einen Angestellten anmelden lassen. Jedermann weiß, mit welchen Mitteln der internationale Börsenkapitalismus den stillen Wirtschaftskrieg seit vielen Jahren gegen das deutsche Volk führt. Das Volksverratsgesetz, das jeden mit schweren Zuchthausstrafen bedroht, der aus Eigenmuth gemeinsame Sache mit den geschworenen Feinden der deutschen Nation macht, war deshalb für jeden ansässigen Deutschen eine Selbstverständlichkeit. Der „Fall Mutter-Säckingen“ hat der Bevölkerung zwar wieder einmal die Augen darüber geöffnet, daß sich auch hinter einer äußerlich zur Schau getragenen großen Frömmigkeit ein Lump und Volksverräter verbergen kann.

Sie hat damit an einem neuen Schullfall bestätigt gefunden, daß gerade Leute mit ganz frommem Augenaufschlag, die dem äußeren Anschein nach immer „Gott geben, was Gottes ist“, oft am wenigsten bereit sind, auch dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, trotzdem Christus selbst diese beiden Forderungen ganz klar miteinander verknüpft hat. Da aber schließlich dieser Erfahrungen jeden Tag gemacht werden können, kam dem Fall des Volksverratsverbrechens Mutter zunächst keine irgendwie hervorleuchtende Bedeutung zu. Man sagte da und dort noch zueinander: „Ja, ja, die Scheinheiligen...!“ und beruhigte seine Mut gegenständig mit der Feststellung, daß der Schluss des Kapitels ja jetzt vom Staatsanwalt geschrieben werde.

So standen die Dinge, als der Volksverräter Mutter das dringende seelische Bedürfnis nach einem geistlichen Beistand fühlte.

Zwar stellte sich dieses Bedürfnis — rückschauend mit wissenden Augen betrachtet — auffällig schnell ein, so schnell, daß der Herr Geistliche Rat Herr Säckingen, ungeachtet seiner leidenden Gesundheit, die im weiteren Verlauf der Entwicklung noch eine kleine Rolle spielt, schon am Tage nach der Verhaftung zu der Zelle des Mutter herbeieilte, um dem Schweregeprüften etwas seelischen Halt zu geben.

Die Anwesenheit des Herrn Geistlichen Rates muß auf den vorher sich sehr verzweifelt gebärdenden Mutter einen sehr beruhigenden Einfluss ausgeübt haben. Er war so gesacht, daß er seinem seelischen Beistand klar machen konnte, es drohe ihm wegen Volksverrats eine schwere Zuchthausstrafe. Nicht nur so, sondern noch viel gefährlicher:

Er konnte nämlich den Herrn Geistlichen Rat, ohne zu wittern, auch fragen, ob er nicht ein Zettelchen mitnehmen wolle für seine (Mutter's) Frau.

Daraufhin soll — nach späteren Aussagen des Mutter — der Herr Geistliche Rat bloß gesagt haben:

„Na, es wird was Geschäftliches drin stehen!“

Ein anderer hätte sich nun an der Stelle des Herrn Geistlichen Rates wohl Gedanken darüber gemacht, warum der Inhaftierte das Anliegen, eine „geschäftliche“ Nachricht an seine Frau zu geben, nicht dem Gefängniswärter vorgebracht hat. Ein anderer hätte im reifen Alter des Herrn Geistlichen Rates vielleicht auch schon einmal irgend etwas gehört oder gelesen gehabt von Untersuchungsgefangenen, die außer dem seelischen Bedürfnis nach geistlichem Beistand auch noch den dringenden Wunsch haben, auf gewissen Zettelchen, in der Gaunersprache „Kaffiber“ genannt, Nachrichten und An-

weisungen aus der Zelle herauszubringen, die der Verdunkelung des Tatbestandes dienen. Es war das persönliche Pech des Herrn Geistlichen Rates, daß ihm all das nicht einfiel. Zwar achtete er offenbar sorgsam darauf, daß der Gefängniswärter durch den Anblick eines Zettelchens nach Art eines Kaffibers in den Händen eines Geistlichen Rates weder beunruhigt noch in einem Konflikt zwischen Hochachtung vor dem geistlichen Stand und seiner Amtspflicht aufgerieben werde und steckte demgemäß das Papierchen tief in sein priesterliches Gewand.

Auch verabsäumte er es, beim nächsten Besuch, wohl aus gleichen Gründen, dem Gefängniswärter Mitteilung davon zu machen, daß er dem Inhaftierten außer neuem seelischem Halt auch wieder ein ähnliches Zettelchen mitbringe. Er versagte sich dies auch fernerhin, als sich das selbe neckische Spiel mit Papierchen regelmäßig wiederholte. Und daß von den von draußen durch den Herrn Geistlichen Rat heringebrachten Zettelchen trotz der Unerforschlichkeit des Raumes kein einziges in der

Zelle des Gefangenen gefunden wurde, könnte — wenn man ausschließlich auf die Aussagen des Herrn Geistlichen Rates angewiesen wäre, — nur mit schlechter Verpflanzung des Gefangenen erklärt werden, die ihn veranlaßt haben könnte, dieselben aufzutreffen. Weg waren sie nämlich!

Die bisherigen Aussagen des Herrn Geistlichen Rates waren tatsächlich sehr spärlich und stark beeinträchtigt durch die Verführung, es könnte irgendetwas, was dem Staatsanwalt interessierte, nach dem Canonischen Recht noch Bestandteil der Beichte des Mutter und damit Gegenstand des Beichtgeheimnisses sein. Es ist vom religiösen Standpunkt aus löblich und begreiflich, daß der Herr Geistliche Rat mit solchem Eifer dem Vorbild des heiligen Nepomuk nachzueifern sich bemüht. Juristisch aber stehen gewisse Bedenken auf, wenn ein Angeklagter sich mit Beharrlichkeit hinter das Beichtgeheimnis auch in solchen Punkten zurückzieht.

die nach Lage der Dinge gar nicht Gegenstand der Beichtunterhaltung, sondern nur Teile ge-

melnsam begangener strafbarer Handlungen sein können.

Das nur als allgemeingültige Zwischenbemerkung, die aber auch dem Herrn Geistlichen Rat zu Ruh und Frommen dienen kann; denn seine gefängnisverfürgerische Tätigkeit wurde inzwischen unterbrochen, und zwar

1. durch einen Urlaub, den er sich selbst und
2. durch einen Haftbefehl, den ihm der Staatsanwalt verschrieb und zwar wegen dringenden und sehr überzeugend begründeten Verdachts, ein Vergehen nach § 267 StGB im Falle eines Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz begangen zu haben. Der Herr Geistliche Rat Herr Säckingen ist — mit dürren Worten gesagt — beschuldigt, durch die Uebermittlung von Nachrichten, die den Tatbestand des Volksverratsverbrechens im Falle Mutter verdunkeln sollten, sich eines Vergehens der „Begünstigung“ schuldig gemacht zu haben.

Der geistliche Rat als Kaffiber-Schmuggler

Es steht fest, daß der Geistliche Rat Herr eine ganze Anzahl von Kaffibern aus der Zelle des Gefangenen heraus — und auch umgekehrt hineingeschmuggelt hat. Es steht noch mehr fest, worüber aus bestimmten Gründen erst zu einem späteren Zeitpunkt Einzelheiten veröffentlicht werden können.

Es steht auch ganz eindeutig der Zweck des angegedehnten Kaffiberverkehrs fest, der für den Volksverratsverbrecher Mutter kein anderer war, als bestimmte, namentlich bekannte Geschäftskreise zu Zeugenaussagen zu veranlassen, die im Widerspruch stehen zum ermittelten Tatbestand in den Akten der Staatsanwaltschaft. Das also waren die „geschäftlichen“ Mitteilungen, die der Geistliche Herr tief versteckt im geistlichen Gewand über

die Schwelle des Säckinger Gefängnisses beförderte.

Daß die Untersuchungsbehörde unter diesen Umständen der ausgelegten Harmoniosität des Geistlichen Rates, er habe nicht gewußt, daß Mutter mit diesem Zettelverkehr eine Verdunkelung herbeiführen wollte, seinen Glauben schenkte, ist nur selbstverständlich. Es wird hier auch begreiflich, weshalb der Geistliche Rat das Bedürfnis empfunden hat,

aus dem gesamten Kaffiber-Beichtverkehr möglichst eine einzige große „Beichte“ zu machen, über die es strengstens Geheimnis zu wahren gilt!

Ob der heilige Nepomuk aber je so verstanden sein wollte, wage ich zu bezweifeln.

„Ein treuer Knecht war Fridolin...“

Reider ist die Geschichte damit noch nicht zu Ende. Als nämlich der Geistliche Rat Herr in Urlaub ging, wurde die seelforgerliche Betreuung des Volksverraters Mutter wieder quantitativ noch qualitativ dadurch nachteilig beeinträchtigt. Der Geistliche Rat Herr bemühte sich selbst um einen Nachfolger und versief dabei auf den Vater Fridolin vom Säckinger Kloster. Denselben Vater Fridolin schrieb der Angeklagte Mutter gleichzeitig einen Brief, mit dem er um Fortführung der seelforgerlichen Betreuung bat. Bevor der Vater seine Schritte zum ersten Male zum Gefängnis lenkte,

landete bei ihm, von einem Säckinger Bürger persönlich überbracht, auch schon der erste Kaffiber, der dem Mutter ausgereicht werden sollte. Auch Vater Fridolin will darin nichts Ungewöhnliches oder Auffälliges erblickt haben. Auch er hat sich, nach seinen Aussagen, keine Gedanken darüber gemacht, weshalb dieses Zettelchen nicht direkt per Post an den Mutter geschickt oder bei der Gefängnisverwaltung abgegeben wurde. Vater Fridolin hat aber wenigstens das Zettelchen zugegebenermaßen gelesen. Nur will es das Unglück, daß Vater Fridolin, der als Prediger regelmäßig sein Gedächtnis schult, offenbar gerade noch dem Lesen dieses ersten Zettelchens von einem so unheimlichen, „vorübergehenden Gedächtniswunder“ übermannt wurde, daß er später vor der Untersuchungsbehörde sich

an gar nichts mehr erinnern konnte.

Vater Fridolin ging dann treu und bleibend zu Mutter ins Gefängnis. Dort lieferte er sein Zettelchen ab, bekam von Mutter auch gleich wieder ein anderes zur Beförderung nach draußen, ohne daß ihm angeblich dabei ein Licht aufging von der Strafbarkeit seines Handelns. Die Angehörigen des Mutter holten dann die Anweisungen ihres rastlos tätigen Familienoberhauptes beim Vater Fridolin im Kloster ab, brachten gleichzeitig die Antwort auf frühere Kaffiber mit; und in Kürze war das Zettelchen-Spiel noch wesentlich besser im Schwung, als in den letzten Tagen vor dem Urlaubsantritt des Herrn Geistlichen Rates persönlich.

Trotzdem Vater Fridolin noch feinen Aussagen bis zu seiner eigenen Verhaftung der „festen Ueberzeugung“ war, der umfangreiche Zettelverkehr sei ganz ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse, hat auch er die Kaffiber keineswegs als Beweismittel seiner Harmlosigkeit in der Hand getragen, sondern jeweils tief in seinem hartenen Gewand versteckt.

Auch die Ordnungsliebe, die ihn daran hinderte, harmlos, nach seiner Meinung für den weiteren Verlauf „unerhebliche“ Zettelchen, die er dem Volksverräter Mutter mitgebracht hatte, in der Zelle des Sorgenkinds seiner Seele liegen zu lassen, ist beachtenswert.

Geschäfte mit dem heiligen Antonius

Wer aber glauben wollte, daß Vater Fridolin in die Gefängniszelle nur wegen der Zettelchen, die böse Leute Kaffiber nennen, gegangen wäre, der wäre schief gewickelt. Es wurden tatsächlich hier auch seelforgerische Dinge von großer Bedeutung verhandelt.

Vater Fridolin gab z. B. dem Mutter den Rat, recht fleißig zum hl. Antonius zu beten, damit dieser die drohende Zuchthausstrafe abwende. Nach eigenen Aussagen des Vaters Fridolin hat er dem verzweifelt sich gebärdenden Mutter auch geraten, er solle dem Heiligen „ein Opfer versprechen“. Auch über eine angemessene Höhe des „Opfers“ haben sich die beiden unterhalten. Der Betrag von 5000 RM für den Ausbau einer Kapelle in Säckingen wurde dabei als Ausgangspunkt weiterer Betrachtungen gewählt. Bemerkens-

wert ist dabei, daß vom Volksverräter Mutter aus an das „Opfer“ die Bedingung eines Erfolgs der Fürbitte des Heiligen geknüpft wurde.

Noch bemerkenswerter aber ist, daß beim ersten Lesen Akten dieser dunkelsten Stelle der ganzen beschämenden Angelegenheit durch die Untersuchungsbehörde das vorher scheinbar abhandlungsgewordene Gedächtnis des inzwischen ebenfalls verhafteten Vaters Fridolin sich in vollem Umfang plötzlich wieder einstellte. Während er über den Inhalt der von ihm zugegebenermaßen gelesenen Kaffiber noch „beim besten Willen nichts aussagen“ konnte, wußte er sich aber genau daran zu erinnern, daß der Rat, dem hl. Antonius ein „Opfer“ zu versprechen, sicher so gehalten war,

daß er nicht als Forderung einer Gegenleistung für die dem Mutter mit dem Kaffiber-

verkehr geleisteten Dienste aufgefakt werden konnte.

Der Rat habe vielmehr nur so verstanden werden können, daß derjenige, dem Gott helfen solle,

auch seinerseits etwas zur Ehre Gottes stiften solle....

Wenn man den geschäftlichen Verkehr mit dem hl. Antonius, der hier in der Gefängniszelle eines Volksverraters im 20. Jahrhundert ernstlich erörtert wurde, einmal in allen Einzelheiten durchdenkt, dann tun sich Abgründe der Seele auf, die mit einem sauberen religiösen Empfinden wahrhaftig nichts mehr zu tun haben, als die auch nach der katholischen Kirchengeschichte verworfenen Abköpfeleien eines Teufel nach der Metodie: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Sargfeuer springt.“

Man mache sich klar:

Ein Lump entzieht der schwer kämpfenden nationalen Wirtschaft seines Volkes trotz eindringlichster geschlicher Warnung einen Betrag, von dem die Familie eines seiner Arbeiter jahrzehntelang leben könnte. Kraft Reichsgesetz wird dieses Geld beschlagnahmt und der nationalen Wirtschaft wieder zugeführt, wenn die Schuld durch gerichtliches Urteil festgestellt ist. Daneben ist eine Zuchthausstrafe verurteilt. Das ist hart, aber gerecht. Jetzt soll der hl. Antonius angerufen werden, daß er diese Gerechtigkeit aufhalte. Er soll den Schuldigen sowohl vor der verdienten Strafe, als auch vor dem Verlust des Geldes bewahren. Und unter der Voraussetzung, daß der hl. Antonius mit Erfolg auf solche Vorschläge eingeht, wird ihm ein „Opfer“ in Höhe von

etwa 12 Prozent des der nationalen Arbeit entzogenen Geldes versprochen.

Und damit der Plan auch gelinge, damit auch hier unten auf der Erde nichts veräußert werde zur Rettung des Geldes und zur Vermeidung der verdienten Strafe,

sind sich zwei Religionsdiener, die durch Kaffiber den klaren Tatbestand verdunkeln helfen; der eine von ihnen aber gab selbst den Rat für das himmlische Geschäft!!!

Man kann sich wahrhaftig ein Urteil über diese viel mehr als jüdisch-jüdische als christlich seelische Grundhaltung versagen. Nur soviel: Unter denen, die zu so etwas ganz herzbast „Hui Teufel!“ sagen, sind ganz bestimmt bei weitem mehr gute Katholiken, die sich schämen, als an jenen Stellen angenommen wird, die so entrüstet protestieren können, wenn man solche Schamlosigkeit an den Branger stellt. Und wenn im nationalsozialistischen Staat die Wirtschaft mehr und mehr an die Grundsätze Geminnung und Sauberkeit gebunden wird; so wirkt daneben ein Akeblatt, wie das geschilderte Säckinger, das vom Grundfay „Geld sinkt nicht!“ geleitet wird, nicht gerade vorteilhaft für die religiöse Idee, die es zu vertreten vorgibt. Es mag im Mittelalter hingenommen worden sein, daß Geld und Gut verbrannt werden so wenig nach Pech und Schwefel stanken,

daß sie getrost zur Abrundung geistlicher Bestätigungen verwandt werden konnten.

Heute ist das Volk aber allmählich so empfindlich geworden gegen schlechte Gerüche, daß im Geschäft nach Art des Säckinger von Grund aus zuwider sind. Es wäre unflug, das zu übersehen.

Baden

„Kraft durch Freude“-Verkaufsfahrt nach dem Teutoburger Wald und dem Westerbergland Karlsruhe, 31. Juli. Der Gauamtseitung „Kraft durch Freude“ ist es gelungen, im Teutoburger Wald für die Arbeiterwanderer Plätze vom 18. bis 26. August zu besetzen. Fahrpreis, Unterkunft in Hotels usw. Reichsmark 29,—.

Deutsche Arbeiter, beachtet die nächsten Bestimmungen in unserer Presse!

Über 14 000 Arbeitslose weniger in Karlsruhe

Karlsruhe, 1. Aug. Die Zahl der Arbeitslosen in unserer Stadt ist von 27 300 Ende Januar 1933 auf 13 100 Ende Juni 1934, also um 14 200 zurückgegangen. Man zählte Ende Juni 1930 (21 600 Ende Januar 1933) männliche und 3300 (5400) weibliche Arbeitslose. Eine wirksame Unterstützung fand die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Einrichtung der Landhilfe, in der über 2100 Jugendliche Aufnahme finden konnten. In der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge wurden im diesjährigen Arbeitsamtsbezirk in den letzten 18 Monaten rund 500 000 Tagewerte geleistet. Mit der Durchführung von weiteren 500 000 Tagewerten kann in der nächsten Zeit bestimmt gerechnet werden.

Töblich überfahren

Schriesheim, 1. Aug. Der 48jährige Hebdäler Ludwig Brant, der sich mit einem Fahrrad auf einem Dienstoff befand, wurde am Dienstagabend von einem Kraftwagen auf der Landstraße beim Schriesheimer Vorpostenwert überfahren und tödlich verletzt.

An die Universität Heidelberg berufen

Gießen, 1. Aug. Der planmäßige außerordentliche Professor an der Hessischen Landesuniversität Gießen, Dr. jur. Eduard Wötcher, hat einen Ruf als persönlicher Ordinarius für bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht an die Universität Heidelberg zum 1. Oktober d. J. angenommen.

Die Bergfeldbedingung wird im September eingeweiht

Mosbach, 1. Aug. Die feierliche Einweihung der Bergfeldbedingung soll nunmehr am Sonntag, dem 18. September d. J., stattfinden. Der Reichsstatthalter und andere namhafte Regierungsvertreter, der Landesbauernführer und die Kreisbauernführer werden an der Feier teilnehmen.

Kloster-Grüfte Obrißheim — Driedesheim

Karlsruhe, 1. Aug. Am kommenden Sonntag, dem 5. August, erfolgt in Anwesenheit des badischen Ministerpräsidenten Brüder die Verleihung der Obrißheimer Kloster-Grüfte an die Obrißheimer Klosterbrüder, zu deren Veranlassung als „Kloster-Grüfte“ der Führer seine Zustimmung gab. Am Vorabend findet ein Festzug statt, dem sich eine Veranlassung im Festzug anschließt. Der eigentliche Festzug beginnt am Sonntagmittag 1 Uhr mit einem Festzug von Karlsruhe-Driedesheim zum Festzug. Um 1/4 Uhr findet auf der linken Karlsruher Seite die Einweihung der Obrißheimer Kloster-Grüfte durch den Ministerpräsidenten Brüder statt. Am Abend wird die Obrißheimer Kloster-Grüfte feierlich beleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt. Der Montag ist der Festtag der Kinder.

Besichtigung des Oeschelbronner Mauerhauses verlängert

Worzhelm, 1. Aug. Auf vielfältigen Wunsch wird die Frist zur Besichtigung des ersten in Oeschelbronn fertiggestellten Hauses um eine Woche, d. i. bis zum Sonntag, 5. Aug., einschüß. verlängert.

Die Jugendfunkleiter in Heidelberg

Heidelberg, 1. August. Als Aufsicht zu dem Arbeitslager der Abteilung B der Reichsjugendführung, das vom 31. Juli bis zum 7. August in Landeb bei Emmendingen (Baden) stattfand, weilten die Jugendfunkleiter unter der Führung von Betriebsführer Gerst in Heidelberg, um an der Aufführung der „Deutschen Passion“ teilzunehmen.

Am Nachmittag wurde bereits der Schnellpressfabrik in Heidelberg ein Besuch abgestattet, bei dem der Arbeiterchor der Fabrik wieder von Solte, Stapelberg, Strumme und Wimmermann zur Aufführung brachte. So hatten die

Arbeiter Gelegenheit, die Dichter und Komponisten der von ihnen gesungenen Lieder selbst kennen zu lernen, und die Arbeitskameraden der Fabrik waren sichtlich erfreut, als die Komponisten den Texten selbst in die Hand nahmen. Gemeinsam mit der Heidelberger HJ nahm man hieraus an der Aufführung der „Deutschen Passion“ teil. Ein Kameradschaftsabend in der historischen Heidelberger „Hirschgasse“ beendete den ersten Tag des bevorstehenden Gemeinschaftslebens der Jugendfunkleiter der Hitlerjugend.

Ein Schiffer-Chrenmal

Kockargemünd, 1. Aug. Am Sonntag wurde hier ein Chrenmal eingeweiht, das der Schifferverein in Vereinbarung mit der Marinekameradschaft und dem Pionierverein Kockargemünd und der Unterstützung der Stadtebene auf dem sogenannten Kockplatz an der Einmündung der Elsenz in den Neckar, „Deutsches Gd“ genannt, den gesunkenen Schiffen errichtete. Das Chrenmal besteht aus einem Mast, der durch freiwillige Spenden, hauptsächlich der Reedereien und an der Schifffahrt interessierten Personen und Handelsunternehmungen, finanziert wurde. Der Obrenmast ist mit einer Gedenktafel für die im Weltkrieg gesunkenen Angehörigen des Schifferberufes versehen; schon von weitem ist er den die Stadt passierenden Schiffen als erster Gruß unserer Heimat sichtbar. Ein feierlicher Festzug bewegte sich nachmittags zum Festplatz. Außer den einzelnen Vereinen lag man die Schiffervereine von Gernsbach a. Rh., Mannheim, Kockargemünd, Dahnmerheim, Oberbach, Kockargemünd und ferner die Marinekameradschaften Eberbach und Heidelberg. In zahlreichen Ansprachen und Kranzniederlegungen wurde der toten Seelen gedacht.

Bürgermeister Mählig sprach namens der Stadt; er gedachte in warmen Worten der gefallenen Kameraden, deren Andenken nie vergessen werde. Namens der beteiligten Vereine nahm der Bürgermeister dann den Mast in die Obhut der Stadt als eine Verdienstleistung des von deutschen Männern in großer und schwerer Zeit geleisteten Heldentums.

Das Urteil im Bürgermeisterversorgungsprozess

Karlsruhe, 1. Aug. Im Korruptionprozess gegen Grampp und die neun Bürgermeister wurde heute Abend nach einwöchiger Verhandlung durch die Große Strafkammer folgendes Urteil gefällt: Direktor Christian Grampp: vier Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Untreue; Bürgermeister i. A. Adolf Mayer, Breisach: vier Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Untreue; Bürgermeister i. A. Dr. Trautmann, Schwetzingen: sieben Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Untreue; Bürgermeister i. A. Otto Wiese, Wadolszell: Freisprechung; Bürgermeister i. A. Jos. Trunzer, Säckingen: vier Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Untreue; Bürgermeister i. A. K. H. Witz, Eppingen: fünf Monate Gefängnis wegen Betrugs; Bürgermeister i. A. Georg Renge, Gernsbach: Freisprechung; Bürgermeister i. A. Christian Koch, Ladenburg: drei Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Untreue; Bürgermeister i. A. Karl Otto Schenau, Bretten: Freisprechung.

Große Kundgebung für das Gaststättengewerbe

Karlsruhe, 1. Aug. Die Fachgruppe Gaststättengewerbe ist in die Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) der Deutschen Arbeitsfront zu überführen. Zweck dieser Umstellung sind am Dienstag, 7. August, vorm. 11 Uhr, im Colosseumsaal eine Tagung sämtlicher

Kreisfachschaffswalter (einschließlich Köche) sowie der Obleute (und deren Stellvertreter) der Berufsbildungsämter statt. Am gleichen Tage, nachm. 3 Uhr, sprechen in einer großen Kundgebung für das Gaststättengewerbe der Fachgruppenleiter Va. Sohn, ferner dessen Stellvertreter, Fachgruppenleiter Va. Sander, sowie der Leiter des Zentralberufsbildungsamts, Va. Reyle, über: Die Umorganisation im deutschen Gaststättengewerbe — der sozialpolitische und berufliche Aufbau desselben — die einheitliche Durchführung des Berufsbildungswesens.

Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) bringt einen Normal-Vertrag für Handelsvertreter Karlsruhe, 1. August. Die Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) Deutsche Arbeitsfront Berlin SW 11, Stresemannstraße 22/102, arbeitet an einem Normal-Vertrag für den Handelsvertreter. In diesem Vertrag werden alle grundlegenden Fragen, die jeden Handelsvertreter betreffen, verankert sein, während in einem Zusatzvertrag jeweils die für die einzelnen Branchen in Frage kommenden Sonderheiten behandelt werden. Alle Berufskollegen, die der Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende angehören, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Vertragsentwürfe, sowie Anregungen in dieser Hinsicht sind an die Reichsfachgruppe unter obiger Anschrift einzusenden.

Obermeistertagung der badischen Bäckereimänner

St. Georgen i. Schö., 1. Aug. Zur Obermeistertagung der badischen Bäckereimänner hat sich bereits am Sonntagnachmittag zahlreiche Gäste aus dem ganzen Lande eingefunden, zu deren Ehre ein Begrüßungsabend im „Deutschen Haus“ stattfand, veranstaltet von der Bäckereimänner-Billigen-St. Georgen. Bürgermeister Einwein erbot den Willkommensgruß der Stadt. Landespräsidenten Willgenböcker (Weinheim) und Reichsfachschaffsführer Tista (Berlin) dankten für die freundliche Aufnahme. Am Montag folgte die eigentliche Tagung, die von etwa 200 Teilnehmern besucht war. Ferner hatten sich u. a. eingefunden Landrat Müller und der Vertreter des Reichsnährstandes Kaiser (Mannheim). Ersterer überbrachte die Grüße der Staatsregierung.

In längerer, sehr interessanter Ausführungen sprach der Präsident des Landesverbandes, Willgenböcker, über das Handwerkergesetz, die Sonntagsgarantie, über die neuen Verhandlungen wegen des Tarifwesens, die Ernennung von Obermeistern, Fachschaften usw. Der zweite Vorsitzende, Obermeister Griesinger (Eggenstein), behandelte insbesondere den Inhalt der Tarifordnung, der Vertreter des Reichsnährstandes vorbereitete sich über Sinn, Zweck und Ziel dieser Einrichtung sowie über die neue Getreidewirtschaft. Es folgte eine anregende Aussprache. Am Vier-Uhr-Anfang im Bäckereihandwerk soll unbedingt festgehalten werden. Schließlich sprach noch der Reichsfachschaffsführer Tista, worauf mit einem Schlusswort des Landespräsidenten die Tagung ihr Ende fand.

Hessen

Motorradunfall

Ein Toiser, zwei Schwerverletzte. Varkast, 1. Aug. Montagabend ereignete sich an der gefährlichen Gasse am neuen Rathaus ein folgenschwerer Unfall. Der diesjährige Motorradfahrer Lorenz Zimmermann mit dem Soziusfahrer G. Stockmann kam kurz vor 1 Uhr nachts von Lampertheim. Am Rathaus wurde er durch den leeren Seitenwagen aus der Kurve getrieben und fuhr über die Straße an das Rathaus. Die 750-cm-Maschine ist total zertrümmert. Fahrer und Soziusfahrer wurden meierweit geschleudert und mussten schwer verletzt in das Krankenhaus in Worms verbracht werden. Ein auf dem Gehweg stehender Nachschubmann wurde von der Maschine erfasst und erlitt komplizierte Verletzungen. Er musste ebenfalls in das Krankenhaus verbracht werden. Zimmermann ist seinen Verletzungen erlegen.

Nachbargebiete

Die Weßner Geldschrankfabrik in Kärndberg, 1. Aug. Die Berliner Geldschrankfabrik, die im Mai dieses Jahres bei einem Einbruch in das Verwaltungsgebäude der Tucherdrauzerei über 10 000 Mark erbeuteten, fanden nunmehr vor dem Kärndberger Schöffengericht. Die schon schwer vorbestrafte Hauptangeklagte, der 34jährige Johannes Galtsowit und der 34jährige Erich Dübner erhielten je vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Der 33 Jahre alte Max Wulfka wurde zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, der noch nicht vorbestrafte 43jährige Friedrich Fiedbaum zu zwei Jahren Gefängnis. Der ebenfalls vielfach vorbestrafte 33 Jahre alte in Kärndberg wohnhafte Klammengelante Johann Strauß erhielt wegen Beihilfe ein Jahr neun Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, seine Ehefrau Doris wegen Beihilfe drei Monate Gefängnis. Die Verdreherbande wurde seinerzeit in der Straußischen Wohnung ertwischt, wo man in einem Wäschekorb auch das erbeutete Geld bis auf einen fehlenden Rest von 1000 Mark entdeckte.

30 000 Lehrer kommen nach Frankfurt

Frankfurt a. M., 1. Aug. Vom 3. bis 8. August findet hier die erste Reichstagung des NS-Lehrerbundes statt, zu der 30 000 Lehrer und Erzieher aus allen Gauen des Reiches — auch aus Baden und der Rheinpfalz — erwartet werden. Diese gewaltige Kundgebung des NSLB wird die gesamte Erzieherenschaft in geschlossener Front zeigen und einen neuen Beweis erbringen für die unerschütterliche Abicht, unsere Jugend im Sinne nationalsozialistischer Erziehung zu führen.

Er sprengt sich selbst in die Luft

Dallkingen (Ost. Eilwangen), 1. Aug. Hier verübte ein 27jähriger Landwirt Selbstmord, indem er eine Sprengkapsel in den Mund nahm oder am Hals beschlug und zur Entzündung brachte. Der Kopf wurde dem Unglücklichen vollständig weggerissen.

2 Qualitäts-Artikel für den Herrn. Rasier-Creme. Portugal. An advertisement for shaving cream featuring a product can and a glass of beer.

Leonie Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner 70. Fortsetzung Sie griff nach der Klinke. Die Tür war verschlossen. Sie schob den Riegel zurück, verließ das Zimmer und eilte die Treppe hinab. Sie hatte schon die Haustür hinter sich gezogen bis an die Falle, als ihr einfiel, daß das junge, hübsche Weib einsam im Hause zurückbliebe. Sie mußte an den entsetzten Menschen denken, der vorgin am Hause vorbeigegangen war, und es drängte sich ihr die Vorstellung auf, daß dem süßen Wejen droben auf seinem Schmerzenslager ein Leibes zugestiftet werden könnte, während sie ihre Gänge besorgte. Darum ging sie in den Flur zurück und tastete nach dem Schlüssel. Er hat nicht. Auch an der Tür selbst hing er nirgends. Aber oben, rechts von der Tür griff sie einen Nagel, und an dem hing der Schlüssel. Sie nahm ihn herab, verließ das Haus, schlug die Tür zu, schloß sie ab und steckte den Schlüssel in die Tasche. Dann eilte sie, so schnell ihre Füße laufen konnten, in die Stadt zurück. Nicht hinter dem Torturm wohnte die erfahrene Frau, nach deren Verdiensten, Gewohnheiten und Bedürfnissen sich die jungen Gattinnen des Städtchens unter der Hand zu erkundigen pflegten. Frau Andersgas fand die gute Helferin gerade beim Nachtmahl und gab der Aufstehenden den Auftrag, daß sie sich bereit machen solle, von ihr in kurzer Frist zu der Frau Forstmeister abgeholt zu werden.

„Denken Sie sich, Sie gingen zur allerärmsten Tagelöhnerin, die nichts hat als ihr Bett, oder zu einer Jägerin hinter der Hecke, über die Ihre Stunde gekommen ist, wie der Oberber über die Gradmäße, und nehmen Sie alles, alles mit, was Sie zu der einen und zu der andern mit sich nehmen würden! In einer Viertelstunde bin ich da und hole Sie ab.“ Dann eilte sie wieder auf die Straße hinaus und nach dem Kanal hinunter, an der Papiermühle vorbei, ein Treppchen hinab und einem kleinen Häuschen zu, das an den Damm des hochfließenden Wassers angelehnt war. Es war hochfinkler. Sie glitt zuweilen aus im nassen Schnee und kitzte ein paar Stufen hinab, aber sie kam immer wieder auf die Füße und eilte vorwärts. Jetzt hatte sie die Haustür erreicht, und jetzt hand sie in der Stube. Der alte Maurermeister, ein treuer Glieb der kleinen evangelischen Gemeinschaft, hand erkannt von seinem Stuhle auf und schob das Payerl zurück, auf dem er gerade den Uebertrag zu einer Gartenmauer niederscrieb. „Frau Patter?“ rief er erschaut und erfreut. „Wo ist der Andreas?“ „Er geht gerade ins Bett.“ „Wo denn?“ „Da drin in der Kammer.“ Frau Andersgas öffnete die Tür und rief in

das dumpfe, schwarze Gemach hinein: „Andreas liegen Sie schon im Bett?“ „Das stimmt.“ „Flugs, heraus!“ „Das kann sein.“ „Nun über, wie ein Mensch auf seine Füße sprang und herumposierte.“ „Nicht wahr, Sie haben Ihren Forstmeister gernt?“ „Und oh!“ „Und die Frau Forstmeister ist immer gut gegen Sie gewesen?“ Andreas gab keine Antwort, denn er zog sich gerade die Stiefel an. Als er damit fertig war, sagte er: „Tatsach!“ „Guten Sie, so schnell Sie können, zum Pflanzst, und sagen Sie ihm, er solle zur Forstmeisterin kommen. Sie sei in ihrer weiten Not. Und dann gebn Sie zu Fräulein Jettchen und sagen Sie zu ihr, sie solle zusammenpacken, alles, was eine leibschinnige Mutter, die für nichts geforht hat, für ihr Kindchen braucht, und sie soll es hinaus zur Frau Forstmeister tragen, so schnell sie um Gottes willen laufen kann. Und wenn Sie beides ausgerichtet haben, dann kommen Sie selber hinaus, damit wir jemand zur Hand haben. Denn Marie und Anna, Gott verzich es ihnen, sind Gott weih wo.“ Sie hatte noch nicht ausgedrödet, da trat der Jägerburche aus der Kammer. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, nahm er die Klöße vom Nagel und verließ das Zimmer. „Und nun noch eine Bitte, Meister! Geben Sie mir Ihre Stallaterne mit einem brennenden Licht, und ein Bündchen Reisholz zum Feueranzünden, und eine Hand voll Schwefelholz. Gott soll's Ihnen lohnen! Und noch eins. Ist die Plätsch noch auf? Sie soll aufgedn, so schnell wie möglich, und einen Glmer

Wasser hinaustragen und einen Hasen — voll guter, frischer Milch. Und nun Gott beschölen! Gott helf uns allen!“ Biergehtes Kapitel Während die Wirtswitte Andersgas hurtig die Treppe hinabstie, die zu dem Häuslein am Kanal damme führte, kam Richard aus dem Walde auf sein Haus zu. Er war barhäutig. Der Stutzen hing ihm über die Schulter. Die Stiefel waren mit Schnee bedekt, und an seinen Hosen und an seinem Rock hing Schnee. Er mußte auf dem Boden gelegen haben oder durch das Dickicht gedrochen sein. Gefentken Hauptes, langsam und still, wie einer, der zu bitten kommt, trat er in den Garten, achtete, daß das Türchen sich leicht schloß, klopfte den Schnee von Stiefeln und Kleidern, wie der arme Hausierer am Morgen getan hatte, und wollte die Tür zurückschieben. Sie war in der Falle. Er zog die Klinke aus der Tasche, mit der er die Tür zu öffnen pflegte. Die Tür war von innen geschlossen. Wieder und wieder versuchte er es mit dem Drieker. Es war kein Zweifel, die Tür war verschlossen. Da kam eine unendliche Traurigkeit über seine Seele. „Sie weih“, sagte er zu sich, „daß ich keinen Schlüssel mehr bei mir trage seit jenem Sonntagmorgen. Mein Schlüssel liegt in der Schublade ihres eignen Nachtschreibes. Und trotzdem hat sie die Haustür verschlossen!“ Das offene Fenster des Gartenzimmers stief ihm ein. Er ging still um das Haus herum. Jetzt hand er davor. Er drückte an die Scheiben. Auch das Fenster war geschlossen. Der Schmerz stieg ihm aus dem Herzen und würgte ihn an der Kehle. (Fortsetzung folgt)

Fragmentary text from the right edge of the page, including words like 'Jahrgang', 'Dat', '216 v.', '1426', '1832', '1868', '1870', '1914', 'Sonnen', '10.16', 'untergan', 'Die H', 'Wegen', 'Herrn', 'fahrt des', 'am Sonn', 'Fahrt mit', 'min vert', 'Jesu', 'Presse', 'Niesener', 'heim er', 'Stadt für', 'blitum b', 'Um nun', 'die Bögel', 'Buse-Bo', 'Buchs', 'Bols', 'des Pul', 'gewährt', '22. Jah', 'Rüftigkeit', 'H. 7, 25', 'Goldene', 'hochzeit', 'Jakob', 'Schmitt', '70. Geb', 'am deut', 'Fabrikat', 'Gedenke', 'Der J', 'chen J', 'Firma', 'heim-W', 'Schwertri', 'In dem', 'schindem', 'Men die', 'Vertrauen', 'wohnte e', 'treibende', 'ger, br', 'des deut', 'Gesundhe', 'Ausdruck', 'einzelnen', 'unseres', 'Mit einen', 'Friedes', 'breifachen', 'und unser', 'Va. H.', 'So die', 'diese Fele', 'lung für', 'deutschen', 'D', 'Die A', 'nun abge', 'die vortag', 'Kultur, d', 'rückfligt', 'Gage und', 'Älteren', 'Jah, sind', 'ursprüngl', 'geboren', 'die Jahrb', 'geschichtl', 'schichtl', 'empfinden', 'daß die in', 'kon die Neuh', 'An die', 'Landshaft', 'hart und', 'die Anne', 'In weis', 'in Rahm', 'grammes', 'schafft u', 'berung in', 'gaben war', 'da sie für', 'gern entb', 'Bild u', 'Ketteste', 'der Edda', 'Raneffba', 'bergabe', 'aus der', 'nen Müll', 'B e i h', 'den zur', 'burg mit', 'yrdoo li'

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 2. August 1934

216 v. Chr. Hannibal schlägt die Römer bei Cannae.
 1426 König Wladislaus hebt die alten Vorrechte der Stadt Frankfurt auf.
 1832 Der Kunsthistoriker Karl Justi in Marburg geb. (gest. 1912).
 1868 Konstantin, der König von Griechenland, in Athen geb. (gest. 1923).
 1870 Gefecht bei Saarbrücken.
 1914 Ultimatum Deutschlands an Belgien.
 Sonnenaufgang 4.46 Uhr, Sonnenuntergang 8.16 Uhr; Mondaufgang 22.31 Uhr, Monduntergang 14.05 Uhr.

Die H-B-Sonderfahrt nach der Pfalz verschoben

Wegen der schweren Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten muß die Sonderfahrt des „Salenkreuzbanners“ nach der Pfalz am Sonntag, den 5. August, ausfallen. Die Fahrt wird deshalb auf einen späteren Termin verlegt.

Hierzu Buch schaltet Volkstage ein! Das Preisbüro des Hirsches teilt mit: Der Hirschenfisch, den die erste Vorstellung in Mannheim erlebte, hat klar bewiesen, daß in der Stadt für das Unternehmen Buch beim Publikum das Interesse besteht, das es verdient. Um nun aber auch wirklich allen Einwohnern die Möglichkeit zu geben, sich den Genuß einer Buch-Vorstellung zu verschaffen, hat Direktor Buch sich entschlossen, von heute an billige Volkstage einzurichten, während derer dem Publikum weitgehende Vergünstigungen gewährt werden.

82 Jahre alt. In geistiger und körperlicher Rüstigkeit beging Herr Karl Schauerhuber, H 7, 25, seinen 82. Geburtstag.

Goldene Hochzeit. Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute Jakob Schauler und Katharina, geb. Schmitt, Mannheim-Heidenheim, Bietenstr. 1A, 70. Geburtstag. Söhne 70. Geburtstag kann am heutigen Tage Herr Georg Schwarz, Fabrikationsstraße, feiern.

Aus den Betrieben

Gedenkfeste für die Schwertrienbesoldigten bei Wopp & Reuther

Der Anlegung des Reichshandes der deutschen Industrie folgend, veranstaltete auch die Firma Wopp & Reuther GmbH, Mannheim-Waldhof, eine kurze Gedenkfeste für die Schwertrienbesoldigten ihres Betriebes.

In dem mit den Farben des Reiches geschmückten Vorraum des Hauptgebäudes nahmen die Schwertrienbesoldigten Platz. Der Vertrauensrat der Firma Wopp & Reuther wohnte ebenfalls dieser Feier bei. Der stellvertretende Betriebsführer, Pa. Konsul Döhringer, brachte in erhebenden Worten den Dank des deutschen Volkes an ihre Helden, die ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben, zum Ausdruck. Er überreichte anschließend jedem einzelnen Schwertrienbesoldigten das Buch unseres Führers Adolf Hitler, „Mein Kampf“. Mit einem kurzen Gedanken für die Toten des Krieges und unseres Wertes und mit einem dreifachen Sieg-Gruß an den Reichspräsidenten und unseren Führer schloß er seine Ansprache.

Pa. Killeßen und Betriebszellenobmann Pa. Döhringer dankten der Werkleitung für diese Feier und gelobten in treuer Pflichterfüllung für das Wohl des Betriebes und damit des deutschen Vaterlandes zu arbeiten.

Die deutsche Sage / Ausstellung im Städt. Schloßmuseum

Die Ausstellung „Drei Kaiserdomer“ wurde nun abgelöst durch „Die deutsche Sage“. Galt die vorige Ausstellung einem Bereich unserer Kultur, der teilweise fast ein Jahrtausend zurückliegt, so stehen die Quellen, aus denen Sage und Mythos geboren sind, aus noch weit älteren Bereichen. Weibe, Dämon und Sagenwesen, sind Ausprägungen deutscher Volkheit sehr ursprünglicher Art. Im Dunkel der Frühe geboren, strahlen diese Schätze ihr Licht durch die Jahrhunderte, Jahraufeinander. Jede geistig-geschichtliche Epoche unserer Kultur stellte bildlich und auch in Dichtungen die Art des Nachempfindens dar und man kann wohl sagen, daß die innere Größe einer Epoche sich an diesen Ausprägungen ablesen läßt.

An die Bluthörne, der durch die Rassen und Landschaften zieht, unmittelbar gebunden, offenbart uns der Sagencharakter Seele, die Rosenberg die Innenseite der Rasse“ nennt.

In reichlicher Arbeit hat Professor Walter im Rahmen eines vollständigen Gesamtprogrammes das Material zu dieser Ausstellung beschafft und den reichen Stoff in klarer Gliederung in neun Räume verteilt. Die Lehrgaben waren zum Teil schwer zu beschaffen, da sie für die Museen von Wert sind und ungern entbehrt werden.

Bild und Wort ergänzen sich glücklich. Bestehe Darstellungen und Schriftproben aus der Edda, aus dem Hildebrandslied, aus der Raneffhandschrift, die photographische Wiedergabe eines angelsächsischen Runenstäbens aus der Zeit um 700 sind begleitet von modernen Illustrationen. Peter Trumm, Josef Weich, beide in München, sind mit Illustrationen zur Edda vertreten, Klaus Braune, Hamburg mit Hildebrandslied, Knut Hildebrandt mit Namen, die für sich sprechen

Romantik des 20. Jahrhunderts



Scherenschnitt von Walter Tenius

In der Laubenzkolonie — ist's gemütlich wie noch nie!

Die überflüssige Mark

Gibt es sie überhaupt noch? Gibt es heute auch nur eine Mark, nur fünfzig Pfennig, nur zehn Pfennig, die überflüssig sind?

Ja. Es gibt sie, es darf sie geben, es soll sie geben. Es kommt nur darauf an, was man unter „überflüssig“ versteht. Überflüssig ist alles, was nicht dringend zum Leben notwendig ist. Essen, Wohnung, ein gewisses Maß von Kleibern sind nicht überflüssig. Aber alles, was das Leben schön macht, alles, was ein bisschen Glanz macht, was über das nackte tierische Dasein hinausgeht, ist „überflüssig“.

Oder ist es vielmehr nicht, es kommt nur darauf an, wie man es nimmt. Denn dieses Überflüssige ist ganz eigentlich das, was uns das Leben lieb macht.

In unserer linken Westentasche, dicht über dem Herzen, in einer kleinen Ecke unseres Handtäschchens, sollten wir diese überflüssige Mark (es kann auch weniger sein) immer bei uns tragen.

Ein kleines Kapital, das in lauter einzelnen Freuden angelegt wird. Aus dem wir uns plöckliche kleine Wünsche erfüllen, das uns erlaubt, einer abzuern und doch so herrlichen Laune nachzugehen, über die straffen Stränge unseres Sparprogramms zu schlagen, mitten in der Woche ein bisschen Sonntag zu spielen.

Diese eine überflüssige Mark ist uns wichtiger als all das andere Geld, das wir ja doch nur bekommen, um es sofort wieder in lauter langweilige Dinge zu stecken. Schulden bezah-

len, Steuer und Lebensmittel, Miete und Reparaturen... wir haben das Geld kaum gesehen, und schon ist es fort.

Aber die kleine Mark drehen wir lange in der Hand um. Solange sie da in der Westentasche dicht über dem Herzen ist, haben wir ein sicheres und angenehmes Gefühl. Und dann kommt der Augenblick, da wir die Spannung nicht länger aushalten, und die kleine blanke Mark angebrochen wird. Eine Eiswaffel. Und neun gelbe Zehner bleiben.

Kirschen laden auf dem Wagen. Frische Rosen in einem Korb, die man einem kranken Freund mitbringen kann. Ein kleines, billiges Kino mit einem Abend voll toller moderner Märchen. Hinausfahren an einen sommerlichen See vor der Stadt. Ein Gürtel, ein Schloß, ein Buch, eine neue Grammophonplatte...

Lauter überflüssige Dinge. Lauter wunderbare Dinge, lauter kleine Freuden, die uns helfen, den so streng gewordenen Alltag zu ertragen. In dieser einen überflüssigen Mark steckt die Priese Leichtigkeit, ohne die ein Mensch langsam abkumpft, ohne die er seine innere Schwungrad verliert. Diese Mark ist ein Symbol, ein Symbol der Hoffnung, der Lebensfreude, des Sich-nicht-unterkriegen-lassens, sie ist für jeden von uns der Beweis, daß auch wir ein bisschen Recht auf die überflüssigen Schönheiten und schönen Überflüssigkeiten des Lebens haben.

Welten der Jugend!

Ein Besuch im „Lamenghaus“

Welcher alte Mannheimer kennt nicht das „Lamenghaus“, dieses alte Mannheimer Patrizierhaus im Weinbrennerfeld? Ganz verfiel schließ es lange Jahre in R 7 und richte aus von langer Tradition. Und der große Garten dahinter träumte von fernem von alten Zeiten, da noch die alte Mannheimer Gesellschaft auf seinen schattigen Wegen wandelte. Aber das war lange her, und niemand dachte mehr an alte Zeiten. Verwahrlost schloß das Haus in dem verwilderten Garten einen Dornröschens-

schlaf. Und wie vertauschten wartete es in seiner Zaubervelt auf die Erlösung.

Auch diesem Dornröschens schlief die Befreiungskunde

Arbeiter kamen und das alte Haus wurde vollständig neu hergerichtet. Es bekam ein neues Gesicht, und neuer Geist zog in seinen Räumen ein. — Der Geist der Jugend! — Und neues Leben blühte auf in den Räumen. Das Lamenghaus wurde der Sitz der Städtischen Jugendleschalle. Und der alte Garten dahinter wurde

ein kleiner Park. — Ein herrlicher Fleck der Erholung für jung und alt.

Wir besuchen die Jugendleschalle

Die freundlichen, hellen Räume der Leseschalle nehmen uns auf. An lustigen kleinen Kinderischen und -stühlen sitzen viele kleine Kerle. Völl Feuerifer lesen sie ihre Bücher. Man hört nur das leise Rascheln der Buchseiten und sieht den hellen oder dunkeln Haarschopf der eisigen Leser hinter den Büchern. Mit glänzenden Augen lesen sie herrliche Dinge und träumen sich weit fort in fremde Länder und Welten.

Hier ist fröhliches Kinderland

Und mancher kleine Junge und manches Mädchen flücht hierher aus der rauben Wirklichkeit in das Reich der Märchen und Abenteuer. Und wenn die Sonne schimmernde Lichter durch das grüne Laub der alten Bäume auf die Jungen und Mädchen wirft, die mit ihrem geliebten Buch draußen auf der Veranda sitzen, dann lächelt sie über glücklichen jungen Menschen, die mitlesen mit dem guten Buch und die Welt eines schönen Zeins gefunden haben.

Die Mitgliedschaft ist völlig kostenlos

Ohne einen Pfennig bezahlen zu müssen, kann die Mannheimer Jugend hier gute Bücher lesen, ein schönes Geschenk unserer Stadt an ihre kleinen Bürger.

2000 Mannheimer Buben und Mädchen im Alter von 9 bis 16 Jahren machen als Mitglieder von diesem Geschenk regen Gebrauch.

Die Leseschalle ist täglich von nachmittags 3 bis 7 Uhr geöffnet. Und es sind im Durchschnitt pro Tag zumindest 50 Kinder, die sich an den guten und wertvollen Büchern erfreuen. Die Leseschalle, eine Zweigstelle der Mannheimer Volksbücherei im Herchelbad, befiht nahezu 3000 Jugendbücher, darunter Märchen, Sagen, Erzählungen, Kriegsliteratur und die Bücher des neuen Deutschland.

Das meistgelesene Buch ist zurzeit „Hitlerjugend“ von G. G. G., das die Jugendleschalle wegen starker Nachfrage in mehreren Exemplaren besitzt. Es ist überhaupt ein erstklassiges Zeichen unserer nationalsozialistischen Jugendzucht, daß das nationalsozialistische Schritstum am meisten verlangt wird. Ein Zeugnis des guten Geschmacks des jugendlichen Publikums.

Die Bibliothekarin, Fräulein Engert, versteht in glänzender Weise die kleinen Besucher zu beraten und zu betreuen. Ihre Arbeit ist wertvoller Dienst am Volksganzen, denn die Jugendleschalle wirkt sich bestmöglich auf den Charakter des jungen Menschen aus. Mit großem Verständnis für die Begriffsweite des jugendlichen arbeitet man hier an der Jugendzucht. Als Freundin und Helferin steht Fräulein Engert jedem Kinde zur Seite, das kommt, um hier seine Schulaufgaben zu erledigen. Eine Menge von Nachschlagewerken für alle Wissensgebiete steht zur Verfügung.

Hier herrscht Sauberkeit und Ordnung. Und das sind wichtige Faktoren der Erziehung. Hier lernen dies die kleinen Besucher. Ein wunderbar eingerichteter Waschraum mit fließendem kaltem und warmem Wasser muß von den kleinen Gästen benutzt werden, bevor sie ihr Buch in die Hände bekommen. Die Eltern können also ihre Kinder beruhigt in die „Städtische Jugendleschalle im Lamenghaus (R 7)“ schicken.

Denn hier gibt der Kampfzug:

Weg von Schund und Schmutz!
Der Jugend das gute Buch! e. h.

blattform mit viel Kultur gestaltet. „Der Riemann“ ein satirisches Gedicht, „Die 7 Schläfer“ usw., ein „Simultaneum“, Ausgabe 1885. Eine Darstellung des Apfelschusses der Teilsage aus dem Jahr 1548.

Wunder- und sonderbare Geschichten gehen in dieser Form des Flugblattes unter das Volk. Erzählungen über Himmelsreisen, über eigenartige Geschöpfe; eine „Weltkarte“ ist zu sehen, die aus fabelmäßigen Vorstellungen gebildet ist, vermischt mit Dingen aus der Erfahrungswelt.

Interessant sind die Photographien, die Sagenreliefs in mittelalterlichen Domen zeigen. Ein Stück dieser Vorstellungen hat sich in den Bereich artistischer Welt eingeschlichen. Scherberts „Orkonia“ ist als Erstausgabe eine besondere Lebenswürdigkeit.

Die Ausstellung ershöpfend darzustellen, ist im Rahmen eines Berichtes nicht möglich, selbst ein einmaliger Besuch vermittelt keinen Eindruck, der alle Einzelheiten umfaßt. Aber diese Schau ist sehr zu empfehlen, denn sie zeigt die Wirksamkeit von Volkstumskräften und sie vermittelt ein Maß ihrer Werte schaffenden seelischen Energien.

Wie wir den Film sehen

SCHAUBURG

„Achtung! Wer kennt diese Frau?“

Kriminalfilme verfehlen selten ihre Wirkung auf das Publikum. Wenn sie so ausgezeichnet sind, wie der Film: „Achtung! Wer kennt diese Frau?“, der zurzeit in der „Schauburg“ läuft, dann insbesondere nicht!

Ein Film von Abbeau, voller prickelnder Spannung, ein Film der Gegenfähe und der Überraschungen! Aber auch ein Film, der mit

der Vornehmheit gewisser Betrachter verfährt, der aufwühlt und mit seinem guten Ende zufrieden stellt. An eine Nordiat reibt sich noch zehn Jahren die zweite. Fast folgenreich ist die Entwicklung ab. Zwei Welten streben gegeneinander: die Kultur eines alten Geschlechtes und die Instinkte von Hochkapitlen und von Pöbeln. Und alles spielt sich im Schloße des Grafen von Herdöb ab. Die Handlung knüpft und knüpft sich an engstem Raum, bis sich der fast unentwirrbare Knoten löst. Gute Bilder, prominente Darsteller wie Helmut Renar, Hilbe von Stolz, Werner Rütterer, Otto Bernide u. a. mehr geben dem Film den künstlerischen Rahmen. — Ein gutes Beiprogramm unterhält aufs Beste.

Veranstaltungen der NS-Kultur-gemeinde

Kampfbund für Deutsche Kultur und Deutschv Böhne

Im Rahmen der Dichterabende der NS-Kulturgemeinde lesen im kommenden Winter sechs junge deutsche Dichter in Mannheim aus eigenen Werken. Dauerkarten zum ermäßigten Preis von 5 RM (für Mitglieder 3 RM) sind auf der Geschäftsstelle, Post-Bessel-Haus in L. 4, 15, Zimmer 12, und der Deutschen Bühne im Rathausbogen zu haben.

Sechs „Nordische Abende“ beschäftigen sich mit der deutschen Vorgeschichte, unter besonderer Berücksichtigung der Kultur und des Volkstums unserer Vorfahren.

Dauerkarten zum stark ermäßigten Preise von 5 RM (für Mitglieder 3 RM) sind im Vorverkauf auf der Geschäftsstelle, Post-Bessel-Haus, Zimmer 12, in der Städtischen Buchhandlung und der Deutschen Bühne im Rathausbogen zu haben.

Arbeitsämter an die Front!

Das Arbeitsamt im Kampf um Arbeit und Brot

Im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit steht das Arbeitsamt in der vordersten Frontlinie mit einem wohlorganisierten Vermittlungsapparat und freudig tätigen Sachwaltern. Seine Tätigkeit ist in den Brennpunkt aller Maßnahmen gestellt, deren Ziel heißt:

Jedem Volksgenossen Arbeit.

Noch gilt es, Arbeitsmöglichkeiten für zwei Millionen Deutsche zu schaffen, deren Arbeitskraft seit Jahren brach liegt. Den Weg zu diesem Ziel hat die Reichsregierung in zahlreichen richtunggebenden Gesetzen gewiesen.

Das Arbeitsamt in erster Linie hat diese Aufgabe durchzuführen; es geht an sie heran mit der festen Entschlossenheit, sie zu bewältigen. Dabei ist es Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, aktiver Mitarbeiter zu sein.

Der Kampf des Arbeitsamtes gegen die Arbeitslosigkeit ist ein jäher, unerbittlicher Kleinkrieg, der sich in einer großen Zahl von Teilmaßnahmen vollzieht. Zusammengefasst bringen sie jedoch die Wirkungen, die im harten Ringen um die Wiedereingliederung der arbeitslosen Volksgenossen in den Wirtschaftskörper angestrebt werden. Abschnittsweise geht es dabei von Erfolg zu Erfolg.

Beim Regierungsantritt des Führers hatte der Bezirk Mannheim

45 000 Arbeitslose. 21 000 davon haben wieder Arbeitsplätze

und damit einen Daseinszweck und Sicherung ihres Unterhalts bekommen.

Eine ganz besondere Bedeutung bei der Unterbringung der Arbeitslosen fiel und fällt auch weiterhin zu der

Arbeitsvermittlung.

Der ursprüngliche und stets als Kernaufgabe bestehende Tätigkeitskreis des Arbeitsamtes sind die öffentlichen Arbeitsnachweise. Die nach Eignung und sozialer Geschicklichkeit vorgenommene Vermittlung von Arbeitsstellen geht Hand in Hand mit dem planmäßigen Einsatz des Arbeitsamtes bei allen öffentlichen und privaten Arbeitsbeschaffungsmassnahmen. Durch geschulte Fachvermittler steht das Arbeitsamt in dauernder Verbindung zum Geschäftsführer und Betriebsstellenleiter, um allen Wünschen nach geeigneten Mitarbeitern Rechnung zu tragen.

Als wichtiges Zusatzgebiet der Vermittlung ist die

Sonderaktion

anzusehen. Ihr besonderes Ziel liegt in der Ermittlung von Arbeitsplätzen für die alten Kämpfer der SA, SS und der NSDAP die unter größten Opfern die staatliche und die wirtschaftliche Neuordnung miterkämpft haben. Es ist eine selbstverständliche Dankeschuld, diesen Männern in der von ihnen erkämpften besseren Wirtschaftsordnung einen ehrenvollen Platz der Arbeit zu geben.

Umschulungsmassnahmen

Über 100 000. — RM gibt das Arbeitsamt Mannheim für die Schulung der heillosen Handarbeiter, Kaufleute und Techniker aus, um sie auf der Höhe ihrer Kenntnisse, d. h. vernünftigen Arbeitsstellen zu erhalten. Tausend fleißige Kursteilnehmer arbeiten in Fabriken, Werkstätten aller Art, in Schulklassen, Übungsräumen an ihrer beruflichen Weiterbildung. Industrie, Handel und Handwerk haben den Nutzen, wenn sie diese Kräfte, die nicht resignieren, sondern weiterarbeiten, einstellen.

Berufsberatung

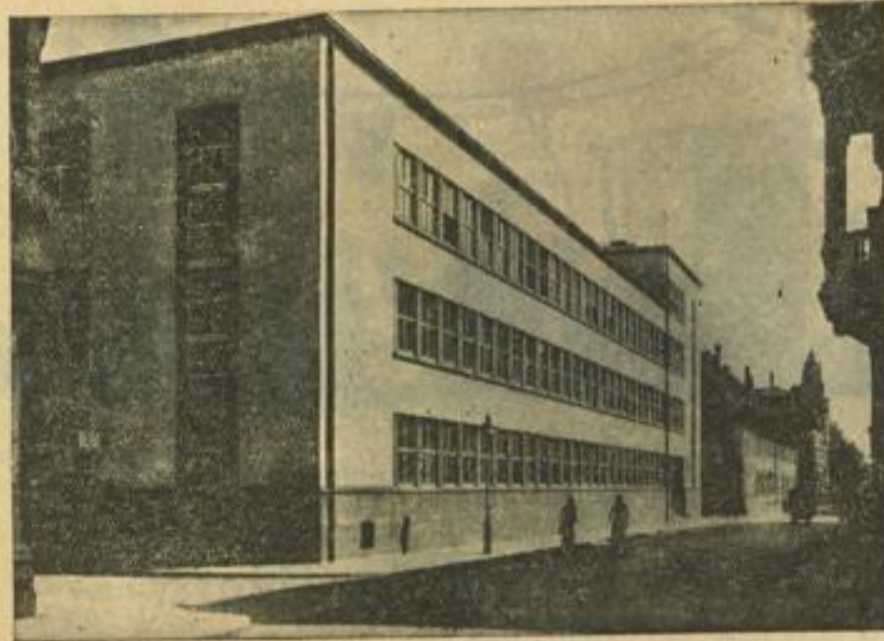
Das vielfältige, feingegliederte Wirtschaftsleben läßt heute die Berufswahl zu einer schweren Aufgabe werden. Die Berufsberatung stellt jedem Jugendlichen Helfer sein; sie nimmt unter Berücksichtigung der Neigung und der Eignung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse die Berufszuführung vor, warnt vor überfüllten Berufen, zeigt Wege zu neueren, auskömmlichen Laufbahnen. Dadurch dient sie dem einzelnen Menschen wie auch der Wirtschaft. 7500 Jugendliche wurden im letzten Jahr beraten, 2500 in Lehrstellen vermittelt.

Wertschöpfende Arbeitslosenfürsorge

Im Rahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen spielt die wertschöpfende Ar-

beitslosenfürsorge eine besondere Rolle. Hier werden volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten, die mit eigenen Mitteln der Träger nicht durchgeführt werden können, mit besonderen Zuschüssen des Arbeitsamtes bzw. der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gefördert. Es handelt sich hauptsächlich um Straßenbauten, Bodenverbesserungen und ähnliche Arbeiten, bei denen neben den Stamm-

und Büro stehen nicht mehr im Mittelpunkt wie einst. Die Hauswirtschaft wird wieder das natürliche Hauptbetätigungsfeld der Frau werden — Die schulentlassenen Mädchen beschreiten als Erste den neuen, so alten Weg. Berufsberatung und VbM, Arbeitsvermittlung und VbA arbeiten Hand in Hand, um die Schulung bzw. Umschulung vorzunehmen und danach geeignete Stellen zu werden. Hier kann auch die



Das Arbeitsamt Mannheim

HB-Klischeo

arbeitern Arbeitslose im freien Arbeitsverhältnis beschäftigt werden, die vorher aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützt wurden. Zur Zeit sind mehrere tausend Notlandarbeiter bei Maßnahmen im Mannheimer Bezirk beschäftigt.

Siedlung

Die Bekämpfung der Landflucht, die Rückführung großstädtischer Erwerbsloser aufs Land sind in planmäßige Bahnen gelenkt worden, um eine Entlastung der überfüllten städtischen Beschäftigungslage zu schaffen. Aber die Siedlung ist auch als wichtiger Faktor der Arbeitsbeschaffung bedeutsam. So werden vor allem die Vorbereitungen für die verschiedenen Siedlungsformen durch das Arbeitsamt unterstützt und maßgeblich beeinflusst. Wenn auch nicht alle älteren Arbeitslosen ohne weiteres aufs Land verpflanzt werden können, so gibt die

Landhilfe

und auch der Arbeitsdienst gerade den jungen Volksgenossen die Möglichkeit, den Weg zur Scholle zu gehen, statt beschäftigungslos in der Stadt herumzuflitzen. Über 3500 Landarbeiter und Landarbeiterinnen sind seit Frühjahr 1933 in die ländlichen Bezirke Badens und Württembergs vermittelt worden. Gleichzeitig hat der Arbeitsdienst tausende junger Menschen aufgenommen. Wie wertvoll der Dienst dieser Jugendlichen an der Allgemeinbevölkerung schon einmal ausgewirkt wird, läßt sich noch gar nicht in der ganzen Bedeutung übersehen. Daß er eine weitere Förderung verlangt, ergibt sich aus dem steigenden Arbeitsbedarf der Landwirtschaft wie auch aus dem erweiterten Bedarf an melioriertem Boden für Siedlungszwecke.

Frauenarbeit

Die Frau soll nicht mehr in der jahrzehntelangen geübten Weise ihr Brot finden. Fabrik-

hausfrau ihren Teil zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beitragen, indem sie statt des in der Landwirtschaft dringend benötigten Mädchens vom Lande ein williges und mit guten Vorkenntnissen versehenes Mädel aus Mannheim einstellt.

Noch viele andere wichtige Aufgaben hat das Arbeitsamt durchzuführen. Die Verwaltung des Frauenarbeitsdienstes, die Ueberwachung der Ausländerbeschäftigungen, Bekämpfung der Schwarzarbeit, Beobachtung der Beschäftigungslage, Arbeitsberatung der ausscheidenden Arbeitsdienstwilligen u. s. f.

Damit sind ungeschätzbar die Grundaufgaben des Arbeitsamtes gekennzeichnet. Vervollständigt wird das genannte Arbeitsgebiet durch das Einbeziehen der Versicherungsleistungen, der Risiken- und Kurzarbeiterunterstützung, die notwendig sind, um den arbeitslosen Volksgenossen, die noch nicht in Arbeit gebracht werden konnten, den Unterhalt zu sichern. Wesentlich ist auch, daß ihnen dadurch die Arbeitskraft und der Wille zur Arbeit erhalten bleibt.

Diese Darlegungen sollen anknüpfen mit einem Appell an alle Mitarbeiter zu werden in dem Kampfe um Arbeit und Brot für nach Tausende deutscher Arbeitsbrüder. Keiner ist zu gering und zu schwach, um überall in unserem neuen Wirtschaftsraum neue Arbeitsmöglichkeiten aufspüren zu helfen.

Ein jeder stelle sich mit dem Arbeitsamt in die vorderste Front dieses gigantischen Kampfes gegen die Not des Untätigseins, denn es muß erreicht werden, daß alle noch bruchfertigen Kräfte und Hände restlos zur tätigen Mitarbeit am Aufbau unseres neuen Reiches eingereicht werden.

Aus dem Gerichtssaal

Vorsitz: Landgerichtsdirektor Dr. Arnold. Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Weinreich.

Zuhälterei nach dem neuen Gesetz ein zuchthauswürdiges Verbrechen

Mit der jetzt auch in Mannheim durchgeführten Kasernierung wird ganz wünschenswert

auch das Zuhälterwesen wieder abnehmen, und damit werden auch diese Parasiten aus den einzelnen Stadtteilen allmählich wieder verschwinden. Hoffen wir es, im Interesse der Allgemeinheit!

Es gibt geborene Zuhälter, die ganz routinierten, die mehrere Mädchen „besüßigen“, aus mehreren Quellen ihre Einnahmen schöpfen, die Mädchen zu ihrem Gewerbe anhalten,

terer Kraft, mit heiliger Befessenheit atmg Euringer daran, dem Deutschland-Gedanken in blutvollen, dinstreichen Worten Leben zu verleihen. Er war nicht nur Dichter, unmittelbarer und eindringlicher wachte er als Vorbild zum deutschen Volke zu reden. Erst ein Propbet des Dritten Reiches, jetzt einer seiner treuesten und eifrigsten Anhänger und Verkünder, begleitete er die ganze Staatswerdung des Nationalsozialismus in seinen Zeitungsausschnitten.

Besonders unerbittlich nahm er gegen das Literatentum Stellung, das gerade Euringers unliterarischer Art abbild sein mußte. Seine Erzählungen, unter dem Titel „Tummelpack“ gesammelt, haben ihren eigenen knappen, scharf geformten Stil; die Landstreichelieder und Schwänke, die im „Wagen Bunt“ erschienen sind, zeichnen sich durch unwüchtige Kraft und Herzhaftigkeit aus. Die Romane „Niegerschule hier“ und „Die Arbeitslosen“ tragen den Gemeinschaftsgedanken in das Volk hinein. In dem geschichtlichen Roman „Die Hürden fallen“ gehalten Euringer vom Jahre 1777 bis zur Jahrhundertwende die Volkstunde der deutschen Nation.

Höhepunkt seines Schaffens ist die „Deutsche Passion 1933“, eine gewaltige Vision vom neuen Aufbruch eines Volkes, ein Absterbenspiel voll Kraft und Schwänke, von bezwingender Sprachgewalt und erschütternder Größe der Gedanken. Die Würdigung dieses Wertes als „deutsches“ erfuhr Richard Euringer am Tag der Arbeit, als die „Deutsche Passion“ mit dem Stephan-George-Preis ausgezeichnet wurde.

Mannheimer Betriebsführer, kennst du das Arbeitsamt in M 3 a auch von innen? Du kannst es jederzeit unter sachkundiger Führung besichtigen.

Wie hieß das Arbeitsamt früher? — Stempelbude!

Und heute? — Arbeitsbeschaffungsmamt!

dabei ein Herrenleben führen, dazu die ganz brutalen, die bei ungenügender Kasse auch vor Mißhandlungen nicht zurückschrecken, Streit mit zahlungsunfähigen Revallieren ausfechten, sich in Kaufhandel einlassen, wobei auch gelegentlich Blut fließen muß. So gibt es verschiedene Nuancierungen auch in diesen Kreisen. Dann sind da noch die „Auch“-Zuhälter, die so durch Zufall in das Milieu hineingeraten sind, in der ersten Zeit das Gewerbe des Mädchens vielleicht auch nicht kannten, sich dann, durch äußere Not gezwungen, die und da mal Zuwendungen machen ließen, aber nicht mehr die Energie aufbrachten, sich rechtzeitig wieder loszureißen.

Zu dieser letzten Kategorie kann man unweifelhaft den 28 Jahre alten Justus K. aus Heidelberg rechnen, der sich gestern vor dem Mannheimer Schöffengericht zu verantworten hatte.

Die Anklage wirft ihm vor, in den Jahren 1931, 1932 und 1933 (zu verschiedenen Zeiten) von drei verschiedenen Mädchen Zusammenhänge angenommen zu haben, was er auch nicht bestritt.

K. entstammt einer anständigen Familie, hat auch immer gearbeitet. Nach dem Verkauf seines Geschäftes in Frankfurt in eine gewisse Notlage gekommen, ließ er sich einzelne Beträge von einem Mädchen geben, deren Gewerbe er zunächst nicht gekannt haben will, die auch in seinen guten Zeiten — von ihm Geschenke erhalten hat. In Stuttgart und dann anschließend in Mannheim waren es zwei andere Mädchen, die ihm einzelne Summen gaben, doch zwischendurch hat K. noch selbst verdient, gab auch teilweise die Beträge wieder zurück.

Die Aussagen der ersten beiden Mädchen, die kommissarisch vernommen waren, lauten für K. günstig. Er weicht in allem von dem eigentlichen Zuhältertyp ab, hat auch nicht auf Kosten der Mädchen ein luxuriöses Leben geführt, sondern das Geld jeweils für seinen Lebensunterhalt gebraucht.

Im dritten Falle handelt es sich um eine ausgeprochene Zuhälter-Dirne, die dafür bekannt ist, daß sie die Männer stets, sobald sie sich von ihr abwenden, auf irgendeine Art hereinlegen will. Aus diesem Grunde wird auch ihren Aussagen, sie ist ebenfalls kommissarisch vernommen worden, kein großer Glauben geschenkt.

Der Staatsanwalt beantragt wegen nachgewiesener Zuhälterei in zwei Fällen eine Gesamt-Befängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten. Nur mit Rücksicht darauf, daß die Zuhälterbetätigung des K. mit dem Ende des Jahres 1933 ihren Abschluß gefunden habe, sei er noch vor dem Schöffengericht zu verurteilen, jedes Vergehen ab Januar 1934 wird vor der Großen Strafkammer des Landgerichts verhandelt, da der Beschäftigte nach dem neuen Gesetz Zuhälterei als zuchtunwürdiges Verbrechen ansieht.

Das Schöffengericht beurteilt K. wegen Zuhälterei in zwei Fällen zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, in einem Fall erfolgte Freispruch. Die Unteruchungshaft von fünf Monaten wird voll angerechnet. Von der Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wird abgesehen, da er nachweislich früher gearbeitet hat und auch angenommen wird, daß K. auch später wieder ein ordentliches Leben führt, diese Rückkehr soll ihm nicht erschwert werden.

Kriegsdenkmalfeier der Ortsgr. Schweflingerstadt-Ort. Am 2. August, 20.15 Uhr, findet im Lokal „Zum Kranz“, Seidenheimer Str. 55, eine kleine Feier anlässlich der 25jährigen Vorkriegsfeier des Ortsgruppenleiters statt. Zu dieser Feier wird der Ortsgruppenleiter der NSDAP Schweflingerstadt, Dr. Freitag, sprechen. Allen Mitgliedern der Ortsgruppe wird zur Pflicht gemacht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Was ist los?

Donnerstag, 2. August:

- Planenarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
- Städt. Volkshochschule für Musik und Theater: 17 Uhr Hermann Maria Weiler: Allgemeine und musikalische Erziehungslehre.
- Kosarium Neustadt, Gartenweg: 16—20 Uhr geöffnet.
- Städt. Bücherei: 12 Uhr Worms und zurück. 14.30 Uhr Speyer — Germersheim und zurück. 19.45 Uhr Abendfahrt Worms und zurück. — W o r g e n: 7 Uhr Altheim — Mannheimhausen — Badstaden und zurück, sowie dreitägige Kehrreise nach Bad Dörmig — Altheim und zurück.
- Autobusfahrten ab Paradieshof: 14 Uhr Neustadt — Lohrbrunn — Forsthaus Jfenach — Bad Dörmig — Mannheim.
- Kleinrentenvereine: 20.15 Uhr R. A. Walter Bopp konferieren, 9 Weinstadionnummern.
- Tanz: Volkshochschule Mannheim, Hof, Rabatstr. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Ständige Darbietungen:

- Städt. Hoftheater: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Sage.
- Städt. Kunsthalle: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Mannheimer Kunstverein, L. 1: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
- Städt. Schloßkirche: 11—13 und 17—19 Uhr Melodie. 9—13 und 15—19 Uhr Vokal.
- Städt. Bühnen- und Lesetheater: 10.30—12 und 16—19 Uhr Bühnenaufführung. 10.30—13 und 16.30—19 Uhr Lesetheater.
- Jugendtheater, Weinstadtstr. 16: 15—20 Uhr geöffnet. Jugendtheater, K. 7, 46: 15—19 Uhr geöffnet.

Richard Euringer, der Dichter der „Deutschen Passion“

Heute abend findet im Schloßhof die erste Ueberholung der „Deutschen Passion 1933“ statt. An der Spitze bringen wir einen kurzen Lebensabriß des Dichters, der seinen letzten Kampf um das Dritte Reich befechtet.

„Nachdem der Kampf gekämpft, das Feld gewonnen, der Boden wieder schwarz für frische Saat, mit Kränzen heimwärts zogen Mann und Maat, hat schon im schönsten Gau das Fest begonnen.“

Diese Worte aus der „Deutschen Passion“ Richard Euringers sind eigenartig, schärfster Vortritt zur Uraufführung des Stückes selber, sie sind auch gleichzeitig Ausdruck und Kennzeichnung für das Wollen und Schaffen des Dichters. Euringer will den Kampf, will unbedingt, schärfste Auseinandersetzung mit den Erscheinungen des Lebens, mit den herrschenden Weltanschauungen. Aber Kampf ist ihm nicht Selbstzweck, es ist ihm um die kulturell und geschichtlich wertvolle Tat, es ist ihm um die gedämmerte Neuschöpfung des deutschen Menschen, einer ganzen, aufrechten jungen Generation, kurz, es geht Euringer um die Verwirklichung der nationalsozialistischen Ideen.

Er fand schon zum Nationalsozialismus, als die Zeit Adolfs Hitlers noch im düstigen Schrein der ersten Verfolgungen und Opferrolle der aufkommenden, er tang sich gewissenhaft und mit einer Leidenschaft ohne Gleichen durch die Ideen durch, die diese neue Zeit mitbrachte, ja,

er lebte sie von Grund auf durch. Der Feldplatz Richard Euringer, der Führer der Freier Schule 4, erfuhr zum erstenmal den Mannschaffsgedanken; der Student der Rastatterschule Jahre die er tapfer innerhalb der Gemeinschaft der Kameraden in Versuch und Niedergang dieser traurigen Zeit aus, bis das Studium doch aufgegeben werden mußte, bis Euringer Holzschläger und Höher und Sägewerksarbeiter wurde. Dann Verhehlungsleiter in einem Kunstverlag, Angehender einer Bank und wieder, wie vor dem schon, Schriftsteller — ein vielgestaltiger Werdegang, der Euringer das Recht gibt, über Leben und Kampf, über Lebenskampf zu schreiben und seine männlich starken Forderungen zu stellen.

Wenn Euringer die Einordnung verlangt, die Ueberwindung des Jods zum Wir, dann wissen wir, er selbst ist diesen Weg gegangen, er hat sein Ich in den Dienst der Gemeinschaft gestellt und ist in der Gemeinschaft aufgegangen. Denn Euringer zum Arbeiter als zu seinem Bruder, zum Soldaten als zu seinem Kameraden und zum Studenten als zu seinem Kameraden spricht, dann verheißt ihn der Arbeiter, der Soldat und der Student, denn Euringer war und ist, was sie alle sind.

Diese reiche Erfahrung, dieses umfassende Erleben des deutschen Schicksals hat Euringer nicht „abgeleitet“, nicht hinter gemacht. Mit um so größerer Leidenschaft und um so gereif-

Das Fundament der Arbeit ist die Ehre

Große Kundgebung der Kreisbetriebsgemeinschaft 6 im Nibelungenjaal

Die Kreisbetriebsgemeinschaft 6 (Eisen und Metall) in der Deutschen Arbeitsfront hatte ihre Arbeitssitzungen zu einer Kundgebung in den Nibelungenjaal geladen. Bei der großen Anzahl von Arbeitsträgern gerade in dieser Branche hätte der Besuch aber noch besser sein können. Nach einigen flotten Reden der Werkskaplane Dalmier-Benz wurde die Kundgebung im Rahmen der Kreisbetriebsgemeinschaft mit einer kurzen Begrüßung durch W. Hegeler eröffnet.

Darauf nahm, lebhaft begrüßt, Reichsbetriebsgemeinschaftsführer W. D. J. B. Verlin das Wort, um über die Aufgaben der Kreisbetriebsgemeinschaft in äußerster Notlage zu referieren. Nachdem uns in einem diesjährigen Kampf die Feinde zermürdet hätten, so führte W. D. J. B. Verlin aus, verurteilen die zehn Jahre lang die inneren Feinde, die durch den Krieg und seine Folgen herausgeschworene Unreinheit und Zwietracht zu verewigen. Deshalb ist es unserem Führer nach hartem Kampf gelungen, unser Volk wieder zu einigen. Von diesem Zeitpunkt an mußte die klanende Welt mit unserem 6-Millionen-Volk wieder als Gesamtheit in der Welt rechnen. Die Zeiten haben sich geändert, aber man in der Weltpolitik auf keine Grundhaltungen rechnen kann. Diese besteht nur solange, als für die einzelnen Völker dabei Vorteile herauspringen, das haben gerade wieder die letzten Tage mit aller Deutlichkeit gezeigt. Unser Volk besitzt nur einen einzigen Freund in der Welt, das sind wir selbst. Wir müssen und dürfen uns nur auf unsere eigene Kraft verlassen, um einmal unter dem Himmel zu stehen. Wir müssen immer mehr zu der Lebensgemeinschaft gelangen, daß das Volk durch die Volksgemeinschaft möglich ist. Das Schicksal und Wohlergehen des einzelnen ist aufs engste mit dem Schicksal des ganzen Volkes verbunden. Alle in unserem Volk bestehende Kraft muß darum in einem einheitlichen Willen zusammengefaßt werden, um alles zu vermeiden, was dem Volke schaden könnte. Der ganze Kampf der Arbeitsträger bewegt sich in dieser Richtung. Der Kampf ist mit dem Bewußtsein für das Volksschicksal, und mit seinem Erfolg hängt es ab, ob unser Führer sein Ziel erreicht. Die neugeschaffene Organisation der Arbeitsträger hat die Aufgabe, die Arbeitsträger unter allen Umständen zusammenzuführen. Es gibt nur eine Arbeitsfront, da hinein gehört alles, was arbeitet, denn jede Arbeit, die geleistet wird, ist wichtig für das ganze Volk. Nicht nach der Stellung, sondern nur allein nach der Leistung ist jeder zu beurteilen. Wenn Gelegenheiten vorhanden sind, müssen Wege gefunden werden, sie zu überbrücken. In diesem Zweck wurde das Gesetz der nationalen Arbeit geschaffen, das ein ganz neues Leben bringt, und die Arbeit auf das Niveau der Ehre stellt. Es ist einfach nicht möglich, daß ein Beruf ohne den anderen existieren kann, alle müssen sich gegenseitig ergänzen. Wir schaffen unsere Arbeit letzten Endes nicht für uns selbst, sondern auch zur Freude der anderen. Darum muß jeder von sich aus das Beste geben, da es der Gesamtheit des Volkes zugute kommt. Es war in früheren Zeiten schon so, daß den deutschen Arbeitsträgern nicht ohne weiteres in der ganzen Welt entgegengebracht werden konnte. Es wird die besondere Aufgabe der Kreisbetriebsgemeinschaft sein, darauf zu achten, daß nur gute Arbeitsträger und -Werke geschaffen werden.

Dies neue Arbeitsgesetz regelt die Verantwortlichkeiten sowohl des Betriebsführers, als auch der Arbeitsträger. Führer im Betrieb sein heißt nicht, als Herr im Hause zu gelten, sondern vielmehr einzutreten für die Gemeinschaft und die volle Verantwortung dafür zu tragen. Er ist nicht nur allein der Verantwortliche, sondern zugleich auch der politische Vertreter seiner Leute. Es ist sehr wichtig, daß er im Geiste des Nationalsozialismus für seine Gefolgschaft steht. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist das gegenseitige Vertrauen, denn ohne Vertrauen ist eine Treue unmöglich. Oft sind es

nur Kleinigkeiten, die dieses Vertrauensverhältnis nicht aufkommen lassen. Die soziale Frage der vergangenen Tage war nicht in erster Linie eine Lohnfrage sondern schon immer eine Frage der Ehre. Aber die Juden ererbten über den politischen Marxismus hinweg die Gewerkschaften, um auf diese

Weise künstlich erzeugte Gegensätze im Volk herauszubekämpfen. Für uns gibt es kein Proletariat der Arbeit, sondern jeder Arbeiter gilt als voll- und gleichwertiges Gemeinschaftsglied im Staate. Wenn erst wieder mehr Selbstbewußtsein bei allen Arbeitsträgern eingedrungen sein wird, dürfte vieles von dem verschwinden,

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Bekanntmachungen

Am 18. und 19. August veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Wochenendfahrt nach Kahrn-Bühl. Abfahrt Samstag, 18. August, gegen 16 Uhr. Rückkunft Sonntag abend. Unkosten (Fahr- und Verpflegung) 6,20 RM. Anmeldungen bei den Ortswarten der N. d. F.

Rachfahrend geben wir die Sprechstunden der Ortswarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bekannt.

Ortsgruppe Redarau, Montag und Dienstag, jeweils 16 und 17 Uhr im „Jägerhof“, Redarauer Straße 44.

Ortsgruppe Redarstadt, Di. Dienstags

und Freitags von 18 bis 19 Uhr auf der Geschäftsstelle, Lange Köhler-Straße.

Ortsgruppe Redarheim, Montag, Mittwoch und Freitags jeweils von 18 bis 19 Uhr in der Ziehbühnenstraße 64.

Ortsgruppe Ivesheim, Freitags von 20 bis 21 Uhr im Geschäftszimmer der NSDAP, Ortsgruppe Ivesheim.

Ortsgruppe Schwiebingenstadt, Montag, Mittwoch und Freitags von 18-19 Uhr, Amerikanerstraße 1.

Ortsgruppe Wallstadt, Ab Montag, den 6. August, von 20 bis 21 Uhr im Parteilokal (bei H. Sohn).

Eine interessante Besichtigung

Die Schießanlage des Schützenvereins der Polizeibeamten Mannheims

Es ist nicht leicht für die Presseleute, die am gestrigen Nachmittag zu einer Besichtigung der Anlage eingeladen waren, diese zu entdecken. Etwas gar zu sehr verdeckt liegt sie unterhalb der Klebdachbrücke an der Redarfstraße hinter dem NSDAP-Platz. Ein ganz verlorenener Winkel, der sich höchstens noch zur Anlage eines Schrebergartens eignen würde. Aber das wäre ja direkt skandalös gewesen, wo doch gerade dort sich eine Sportanlage an die andere reiht. Es war deshalb eine recht gute Idee der Mannheimer Polizeibeamten, auf diesem doch wenig wertvollen Fleckchen Mannheimer Geländes eine Schießanlage zu errichten, und es verdient alle Anerkennung, daß die maßgebenden städtischen Instanzen der Sache so weitgehende Förderung angedeihen ließen. Daß dieses Vertrauen der Stadt nicht unbegründet zu sein geworden ist, hat der Verein in den drei Jahren „häuslicher Niederlassung“ bewiesen.

Derren der Schöpfung ist Gelegenheit zum Schießsport gegeben, auch für die Damen sind zwei Schießstände eingerichtet.

Allerdings schießen die Damen mit Luftbüchsen; für das jatzbeisetzte Frauenemitt wäre die Ankerel doch gar zu schrecklich. Dem selbst die Luftbüchse noch ein gar zu fürchterliches „Mordinstrument“ erscheint, kann sich mit „Taubenschießen“ amüsieren, bis der teure Chegemahl seiner schützenden Flügel genügt hat. Ein sehr nettes Spiel, das viele Liebespaare bringt, da das „boshaft Vieh“ (die an einer Schnur aufgehängte Taube) seinen spitzen Schnabel meist an einer ganz anderen Stelle in die Scherbe bohrt, als wohin eigentlich gezielt war. Und dertwill sich Papa und Mama mit Schießlustschüssen beschäftigen — wer zu faul ist, kann sich auch Radiokonzert anhören — verläßt sich der hoffnungsvolle Nachwuchs mit Schaulust. Hat dann die ganze Familie genug vom sportlichen Spiel, dann geht es in die urgemüthlich hergerichteten Restaurationsräume oder man nimmt in der ebenfalls anheimelnden Gartenwirtschaft Platz und läßt sich nach den gehaltenen Anstrengungen ausgiebig mit Speise und Trank. Es ist ein wirklich schönes Heim, das sich der Verein da an der Redarfstraße errichtet hat.

Im freiwilligen Arbeitsdienst schufen die Mitglieder eine Anlage,

die sich wohl sehen lassen kann. Nichts wurde außer Acht gelassen. Vom gedeckten Scheibensstand, in welchem in einem mit biden Beismannern ausgefärbtem Graben der Anzeiger in absoluter Sicherheit seines Amtes walte, bis zu den in vollkommen geschlossenem Raum befindlichen Prüfständen, auf denen die Schützen unbeschadet der Witterung ihren Übungen obliegen können. Und fleißig wird da geübt. Bei Tag und Nacht wird da lustig auf die Scherbe losgeschossen. Ja aber...? Nachts? Na, die Dunkelheit ist kein Hindernis. Eine höchst sinnreiche Beleuchtungsanlage, hergestellt aus alten Bürolampen und ausgedienten Scheinwerfern vom Autofriedhof spendet vollauf angemessenes Licht. Ja, es wird behauptet, daß dabei sogar ein besseres Schießen möglich ist, als bei dem immerhin etwas wechselnden Tageslicht. Jedenfalls, nötig war die Beleuchtungsanlage dringend bei der harten Freiarbeit der Anlage. Nicht allein, daß die etlichen dreihundert Mitglieder, die sich als 75 Prozent Volkspolizisten und 25 Prozent Zivilisten zusammenschließen, die Anlage sehr stark in Anspruch nehmen, halten auch dierzehen andere Vereine und Formationen regelmäßig bei den Polzeischießen ihre Schießübungen ab. Ein Zeichen dafür, wie hoch die Schießanlage von den Schießsportbegeisterten eingeschätzt wird. Aber nicht nur für die

Es herrscht aber auch ein ganz ausgezeichnetes Kameradschaftsgelände in den Reihen der Mitglieder. — Damenassistenten, Kinder-vereinstaltungen usw. tragen nicht zum Besten dazu bei. Oberstleutnant Rau, Kriminal-Kommissar, und sein Stellvertreter, zweiter Oberstleutnant Wolf, Bädermeister, haben sich für die Sache der Kameradschaft um das höchste Emporblühen des Vereins.

Dieser wurde im Dezember 1924 gegründet und zählte zunächst unter dem ersten Oberstleutnanten Scheu 60 Mitglieder. Geschlossen wurde als Gast bei der Mannheimer Schießereischießung. Erst im Mai 1932 fand die feierliche Einweihung des eigenen Heimes statt, das nun endgültig fertiggestellt ist. Aus diesem Anlaß und infolge der zunehmenden Mitgliederzahl verlegte man das Jubiläumsschießen auch auf den 26. Mai. Die eigentliche Jubiläumsschießung hält indessen der Verein, der in seiner Sportsparte an erster Stelle in Mannheim marschiert, im Dezember ab, wo man mit einem ganz großen Programm aufwarten will.

was heute noch vorhanden ist. Der Betriebsführer muß von diesem gleichwertigen Arbeitsmenschen wissen, daß er seine tote Maschine, sondern ein lebendiger Organismus ist, der Freude an seiner Arbeit empfinden will, die ihm zugleich die Kraft zum vollen Einsatz seiner Kräfte gibt. Der arbeitstreue Mensch wird immer mehr seinen als ein ererbter, der nur immer denken muß, daß über ihm einer steht, der ihn nur schikanieren will! Auch darf sich der Betriebsführer nicht auf seine Untergebenen verlassen, sondern muß selbst nach dem Rechten sehen, und immer für seinen Betrieb Zeit haben, um Fehler und Mängel, aber auch Streitigkeiten abzuwehren. Manchmal hat wohl der Betriebsführer den guten Willen zu einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit, aber die Gefolgschaft macht nicht mit. Jeder Arbeiter muß sich vor allem den Reib abgewöhnen über den, der mehr leisten kann. Die Betriebsgemeinschaft ist dazu da, daß der Selbstwert an Arbeit geschaffen wird. Die Gefolgschaft muß Träger dieser Gemeinschaft sein in gegenseitigem Vertrauen. Um den Weg zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu ebnen, wurde der Vertrauensrat geschaffen, dessen Pflicht es ist, nicht nur allein sein Recht, Streitigkeiten zu schlichten. Er hat weiter die Pflicht, dem Betriebsführer die Wahrheit zu sagen, auch wenn es ihm unangenehm ist. (Weiß!) Jedermann muß nur allein das Wohlwollen der Allgemeinheit im Auge haben, und erst ganz zuletzt an sich selber denken. Das ist der Geist, der der Betriebsgemeinschaft die Lebensfähigkeit geben wird. Den Begriff der großen Masse kennen wir nicht, sondern nur ein deutsches Volk, das in der Volksgemeinschaft zusammengefaßt ist. Der deutsche Arbeitsmensche hat das Recht, zu verlangen, daß ihm das in den Betrieben gegeben wird, was auf Grund der Betriebsanlage gegeben werden kann. Darum haben wir auch den Tarifvertrag festgelegt durch die Betriebsordnung, um den nationalsozialistischen Geist in die Betriebe einzubringen zu lassen. Wenn es heute unserem Volk besser geht, so ist das nicht des Verdienstes irgendeiner Wirtschaftsgruppe, sondern nur allein das Verdienst unseres Führers! Jedem ist Gelegenheit geboten, ihm dadurch den Dank abzuklagen, daß er in die Betriebsgemeinschaft eintritt und nach dem Gesetz der nationalen Arbeit handelt. Hinter dem Erfolg des neuen Gesetzes steht der eiserne Wille, jedem Volksgenossen sein Teil zuzumessen zu lassen. Die Arbeitskraft ist das Wichtigste und Wertvollste in unserem Volk. Um diese Arbeitskraft recht lange zu erhalten, wurde eine Urlaubsregelung von grundsätzlicher Neugestaltung geschaffen. Jeder Träger der Gemeinschaft muß aber auch die Gesundheit haben, daß er in ihr höher ist. Darum sollte eine Rehabilitation möglichst auf längere Sicht erfolgen. Alle diese Neuerungen sind nicht von heute auf morgen durchzuführen, aber allmählich müssen sie Gemeinut immer stärker werden. Deutschland war schwach, solange es zerrissen und uneinig war, ist aber von dem Augenblick an stark geworden, in dem es einig wurde! Wir müssen alle das feste Vertrauen haben, daß unser Führer auch in Zukunft die Wege geben wird, die nur allein dem Wohle unseres Volkes dienen! Für uns alle kommt es darauf an, daß jeder an seinem Platte dazu beisteht, daß der Wille unseres Führers auch praktisch in die Tat umgesetzt wird. Dabei können wir aber nur dann eine Verhandlung im Geiste des Nationalsozialismus verlangen, wenn wir auch selbst nationalsozialistisch handeln. Denn nicht das Wort, sondern allein die Tat ist ausschlaggebend.

Handeln sollst du so, als hinge von dir allein und deinem Sein, Das Wesen ab der ganzen Dinge, Und die Verantwortung wahr dein!

Die Menschen können nur nach dem beurteilt werden, was sie schaffen, und dieses Urteil kann nur darin lauten: Ich bin ein deutscher Arbeiter!

Nach kurzen Dankworten des Versammlungsführers sang die Kundgebung mit einem „Sieg Heil“ auf unseren Führer und seine erfolgreiche Bewegung, sowie dem Deutschland und Gott-Weisheit-Lied aus. Armin.

Urlaub vom Geld

Beröfentlicht mit Genehmigung des Verlages „Der Blinde ruft“. Die Kurzgeschichte ist entnommen dem von Christelmari Schultes in Verbindung mit dem Reichsbilderverband zugunsten der Blindenvereinsfahrt herausgegebenen Buche „Der Blinde ruft“.

Es gibt eine sonderbare Sommerfrische irgendwo in der Höhe, in einer menschenarmen Gegend. Da ist keiner gern gesehen, der mit einem waghalsigen Beutel hinter dem Rücken, und mit einer Tasche mit blauen Papieren, der mühe seines Weges weitergeht und seine keine Meise. Während es schon überall heißt, wenn man ein Quartier sucht: „Gib du auch Geld, es zu bezahlen?“ und nur eine beweiskräftige Bescheinigung einem die Worte: „Sommerlicher Seligkeiten öffnet, bedenke hier die Frage: „Gibst du Geld?“ ganz etwas anderes. Nur wer, vergnügt oder betrübt, dementieren kann, ist herzlich willkommen.

Die Gegend liegt sowohl von jeder Bahn und jeder Autostraße, daß der Fremde nach langem Fußmarsch meist erst zum Abend dort eintrifft. Hat er nun seine Geldlosigkeit bekannt (noch

weiß er nicht, daß es Geldfreiheit heißt), so sieht er bald vor seiner Schüssel Milch mit Heidelbeeren und tunkt das grobe, hausgebundene Brot hinein und ist sich satt, indes die Hausfrau geschäftig ab und zu geht, dem Gaste jedesmal mit frohen Augen zusehend, daß es ihm schmeckt, wie nie seit Kinderzeiten.

Und allmählich schieben sich von des blaugeschneierten Tisches andern Ende die großäugigen Buben und Mädels näher heran. Das Jüngste laßt zuerst ein Zutrauen: „Da!“ kreucht es ihm die Strohpuppe, keine Puppe hin, die einen braunen Kopf hat, schon geschminkt aus Kiefernrinde; der Fremde legt den Söffel fast beiseite und bewundert das tierliche Puppenkind. Und als die Größeren seine Freude merken, kommen auch sie heran, und jedes zeigt ihm seine Lieblingsdinge: Die Jungens Pfeil und Bogen, selbstgefertigt, und ein wunderbares, ganz richtig gefaltetes Borkenschifflein. „Kannst du das auch?“, so fragen sie gespannt. „Wie leicht...“ meint da der Gast, und ist mit einmal in Gedanken in seiner eigenen Anabereise. „...vielleicht kann ich noch Rohrflöten schnitzen...“ „Das kennen wir noch nicht...“ Er

fragt, wo Schilfrohr steht, und muß erzählen, wie wunderbar es sich auf diesen kleinen Hüden spielt, und wird so eifrig, daß er die Müdigkeit darob vergißt. Und vieles andre. Dann droht ein klarer Haß vom Hofe her. Der Bauer kommt herein. Die Kinderschar umdrängt ihn, und er legt auf die jungen Walschöpfe seine schwere, gute Arbeitshand. Dann reicht er sie dem Fremden. Die blauen, tiefen Augen sind ganz ruhig und lobern doch. — Die Kinder werden zu Bett geschickt. Und auch den Fremden schlafen. Der Bauer merkt es wohl: „Ihr seid müde. Schlaf wohl in meinem Haus! Gute Nacht, mein Gast!“ Die Bäuerin geleitet ihn zur Kammer. Der Strohsack im Bett duftet nach Heu. Der Schlaf kommt bald, und die Verzauerung hat schon begonnen.

Ganz von selbst wachst nun der Fremde in ein Tagewort, das seiner Art und Kraft gemäht ist: Dorf stehen, Heu einfahren, die und da im Hause etwas richten, wozu gerade die Geschicklichkeit reicht und die Freude am Arbeiten und am Gebenkönnen treibt. Einmal war einer dagewesen, der schwach und budlig war: der schenkte die schöne Sonnenuhr am Stiebel und viel Spielzeug für die Kinder. Ein jeder Gast ward hier zum schöpferischen Menschen, keiner war ganz unnütz, und jeder wußte seine Zeit zum Abschließen. Die kam dann, wenn

ihn die Sehnsucht packte, mit dieser großen, neu-gewonnenen Freiheit des Gemüts den alten, bisher so hoffnungslosen Kampf, dem er entflohen, wieder aufzunehmen und zu siegen. Einer kam einmal auf den Gedanken, den Herrn des Hofes zu fragen, warum er keinen Gast mit Geld beherberge. Da bedeutete ihm der Bauer mit ernststen Augen Schweigen, führte ihn dann abseits hinter eine Scheune und achtete darauf, daß nicht der Kinder Ohr vom Worte „Geld“ getroffen werde. Das aber war der Sinn der kurzen niederdeutschen Rede: „Uns hat noch keiner, der ohne Geld kam, armer gemacht. Die Silberlinge, die der Amtmann und der Kaufmann fordern, bekommen ich in der Stadt, wenn ich von meinen Früchten ein geringes Teil hingibt — und ich laß das Geld denen dort, die danach Verlangen haben. Hierher kommt kein Geld. Mein Haus bleibt rein. Und wer mein Gast ist, da er mir kein Geld geben kann, der gibt sich selbst, und das ist mehr!“ Und damit schaute der Bauer den Fremden wieder mit frohen Augen an, als dankte er ihm für sein Hiersein, und führte ihn zurück zu seinen Kindern. Und indem er ihnen Früchten schnitzte, wie er's als Knabe einst gelernt, da ward er inne, wieviel der empfängt, der sich selbst hingibt zum Entgelt. Welch eine gute Währung ist der Mensch!



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung!

NIVEA-CREME, 15 Pf.-RM. 1.00
NIVEA-OL, 40 Pf.-RM. 1.20

